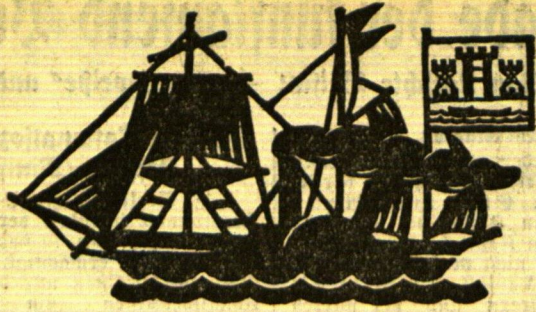


Erstausgabe täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Festtagen...
Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litae, mit Zustellung 5.-
Staat. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litae...



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spalte im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; in Litauen 60 Pfennig...
Anzeigen für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden...

Memeler Dampfboot

Südbende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 133

Memel, Donnerstag, den 9. Juni 1932

84. Jahrgang

Der Memel-Streit vor dem Haager Gerichtshof

Beginn der mündlichen Verhandlungen

wtb Den Haag, 8. Juni.

Vor dem Ständigen Internationalen Gerichtshof begannen heute vormittag die öffentlichen mündlichen Verhandlungen im Memel-Streit. Am Tisch der einen Prozeßpartei nahm für Frankreich der juristische Berater des Auswärtigen Amtes, Professor Vasdevant, für Italien der italienische Kronjurist Pilotti, für England der englische Kronjurist Sir William Malkin und für Japan dessen Gesandter im Haag Matsumaga Platz...

Die Sitzung wurde vom Vizepräsidenten Guerrero (San Salvador) eröffnet. Der englische Vertreter erhielt das Wort zu seinem Plädoyer für die litauische Partei. (Die Verhandlung dauert an.)

Haager Urteil zu Frankreichs Ungunsten mit 5:6

wtb Haag, 8. Juni.

Der Ständige Internationale Gerichtshof hat gestern vormittag seine Entscheidung in dem zwischen Frankreich und der Schweiz wegen der Freizone von Ober-Savoien entstandenen Streitfall, der den Gerichtshof schon wiederholt beschäftigt, bekanntgegeben. Mit sechs gegen fünf Stimmen hat der Gerichtshof entschieden, daß diese Freizone, die in den Jahren 1815-1816 geschaffen, jedoch im Jahre 1923 durch eine Einseitigkeit Frankreichs wieder aufgehoben wurde, aufrechterhalten bleiben müsse. Frankreich muß daher seine Zollgrenze wieder zurückverlegen und zwar vor dem 1. Januar 1934.

Gravina erhält Verstärkung

wtb Haag, 8. Juni. Der Leiter der Wirtschaftspolitischen Abteilung des niederländischen Außenministeriums, Dr. Nedderbraag, ist vom Generalsekretär des Völkerbundes aufgefordert worden, einem internationalen Sachverständigen-Komitee als Mitglied beizutreten, das den Auftrag hat, dem Völkerbundkommissar für die Freie Stadt Danzig — zurzeit wird dieser Posten von dem Italiener Graf Gravina bekleidet — bei der Regelung von handelspolitischen Angelegenheiten zwischen Polen und der Freien Stadt Danzig gutachtlich zur Seite zu stehen. Dr. Nedderbraag hat den Auftrag angenommen. Die beiden anderen Mitglieder des Komitees sind der beim ungarischen Finanzministerium tätige Finanzrat Fattinger-Budapest und das Mitglied des belgischen Obersten Wirtschaftsrates Calmet-Brüssel.

Deutschland und noch zehn Staaten

wtb Genf, 8. Juni.

Der Luftfahrt-Ausschuss der Abrüstungskonferenz hat gestern seine Arbeiten materiell abgeschlossen. Er wird Mittwoch zu seiner letzten Sitzung zusammenzutreten, um dem Bericht an den Haupt-Ausschuss die endgültige Fassung zu geben. Gestern vormittag beschäftigte er sich abschließend mit dem französischen Fragebogen, zu dem ein Unter-Ausschuss in einem begrenzten Gutachten Stellung genommen hat. Es handelt sich bei dem gestrigen Verhandlungshauptstück darum, ob die in dem Gutachten des Unter-Ausschusses vorzunehmende Beantwortung

des französischen Fragebogens von dem Luftfahrt-Ausschuss angenommen und in dem Gesamtbericht aufgenommen werden soll. Der Vertreter Italiens, General Picco, sprach sich sehr scharf gegen diesen Bericht aus. Er wies nach, daß nach diesem Bericht es nicht möglich sein werde, eine Demarkationslinie zur Bestimmung solcher Flugzeuge, die verboten werden sollen und solcher, die beibehalten werden sollen, zu ziehen. Der deutsche Vertreter schloß sich den Ausführungen an. Er betonte, daß der Ausschuss Fragen, die ein eingehendes kriegswissenschaftliches Studium erforderten, sachlich falsch und oberflächlich in ein paar Stunden erledigt habe. Er müsse es infolgedessen ablehnen, daß diese Arbeit in dem Gesamtbericht aufgenommen werde. Auch der holländische Vertreter machte geltend, daß der Bericht nur verwirrend wirke. Auf Antrag des russischen Vertreters wurde darauf abgestimmt mit dem Ergebnis, daß dieser Teilbericht nunmehr

Deutsche Denkschrift in London überreicht

Die Unmöglichkeit, weitere Reparationen zu bezahlen, begründet

wtb London, 8. Juni. „Times“ meldet, der neue deutsche Außenminister Freiherr v. Neurath habe gestern im Foreign Office eine Denkschrift über die kommende Lausanner Konferenz übergeben. Es verlautet, daß die Denkschrift die Gründe enthalte, warum Deutschland außerstande sei, die Reparationszahlungen fortzusetzen.

Am Donnerstag bei Macdonald

wtb London, 8. Juni. Reichsminister des Auswärtigen Freiherr v. Neurath wird vor seiner Rückkehr nach Berlin am Donnerstag mit Macdonald zusammentreffen. Es besteht kein Zweifel darüber, daß die beiden Minister bei dieser Gelegenheit ihre Ansichten über die Konferenz von Lausanne austauschen werden.

wtb London, 8. Juni. Den Blättern zufolge, beabsichtigt Macdonald, am Sonnabend nach

in dem Gesamtbericht des Ausschusses aufgenommen wird. Gegen die Aufnahme stimmten außer Deutschland noch zehn Staaten, darunter Italien, Rußland und China. Dafür stimmten 23 Staaten, darunter Frankreich, die Vereinigten Staaten von Amerika und England.

Damit hat der Ausschuss eine weitere Vorentscheidung getroffen, die für die Behandlung der Luftwaffe im Rahmen der vom Hauptausschuss der Konferenz beschlossenen qualitativen Abrüstung kennzeichnend ist. Nachdem der Ausschuss bereits den deutschen Antrag, die gesamte Militärflugzeugflotte und den Abwurf von Kampfmitteln als offensiv zu bezeichnen, abgelehnt hat, geht aus der gestrigen Stellungnahme des Ausschusses unzweifelhaft hervor, daß die Mehrheit des Ausschusses es ablehnt, Ziffern für die technische Kennzeichnung solcher Flugzeuge, die unter ein Verbot zu fallen hätten, anzugeben. Als man nach der Abstimmung dann in die Einzelberatung über den französischen Fragebogen eintrat, erklärte der deutsche Vertreter gemäß der grundsätzlichen Haltung, die die deutsche Delegation im Luftfahrt-Ausschuss angenommen hat, daß er gegen den Gesamtbericht sei und infolgedessen die weitere Mitarbeit an diesem Teilbericht ablehne. Dasselbe erklärten die Vertreter Rußlands und Italiens. Der heutigen Sitzung, in der noch einmal der Gesamtbericht behandelt werden wird, kommt nur noch formelle Bedeutung zu.

Weitere Ersparnisse vorgesehen

wtb Berlin, 8. Juni. Das Reichskabinett faßte gestern grundsätzlich Beschlüsse über die Sicherstellung der Reichsfinanzen. Die Reichsressorts wurden angewiesen, weitere Ersparnisse für den Reichshaushalt 1932 noch über den bereits vorliegenden Haushaltsplan hinaus anzumelden. — Ferner setzte das Reichskabinett u. a. die Beratung über das ländliche Siedlungswesen fort.

Drastisch handelt es sich um zwei Notverordnungen

wtb Berlin, 8. Juni. Ueber eine Kabinetts-Sitzung, die gestern stattgefunden hat, erfahren wir, daß die neue Notverordnung der Reichsregierung voraussichtlich in der ersten Hälfte der nächsten Woche herauskommen wird. Drastisch handelt es sich dabei um zwei Notverordnungen, nämlich um den Etat und um die Maßnahmen zur Sicherung der Finanzen, denen gleichzeitig jene über die öffentliche Ordnung und Sicherheit angefügt werden dürften.

Brünnings Abschiedsvisite bei Hindenburg

wtb Berlin, 8. Juni. Reichspräsident von Hindenburg hat gestern den bisherigen Reichskanzler Dr. Brünnig zur Verabschiedung empfangen.

Papen wünscht frühere Einberufung des Preußen-Landtages

wtb Berlin, 8. Juni.

Reichskanzler v. Papen hat in einem Schreiben an den Präsidenten des Preussischen Landtages die Bitte ausgesprochen, den Preussischen Landtag früher einzuberufen. Dieses Ersuchen wird damit begründet, daß zwischen Reich und Preußen gegenwärtig verschiedene wichtige Angelegenheiten, vor allem Finanzfragen, zu verhandeln seien und daß der Reichskanzler es für besser halte, wenn diese Verhandlungen auf preussischer Seite nicht von einem geschäftsführenden, sondern von einem nach verfassungsgemäßlichen Grundrissen gebildeten ordentlichen Kabinett geführt werden müssen. Ministerpräsident Kerrl hat unmittelbar nach dem Empfang des Schreibens sich mit den maßgebenden Vertretern der Fraktionen in Verbindung gesetzt. Mit Rücksicht auf den Reichstagswahlkampf nimmt man an, daß auch die zweite Junitagung des preussischen Parlamentes nur von kurzer Dauer sein wird.

Ein neuer Ministerpräsident, eine alte Regierungserklärung

Frankreich besteht auf seine Reparationsrechte

Die gesamte Kammer zollt Beifall — Viele schöne Worte über Solidarität, Uneigennützigkeit, Versöhnung und Abrüstung — Eine Vertrauensquote von 384:115 bei 110 Stimmenthaltungen

wtb Paris, 8. Juni.

Das neue französische Kabinett Herriot hat gestern vor der Kammer und dem Senat die Regierungserklärung abgegeben. Die Abgeordneten beider Häuser waren so gut wie vollständig erschienen und auch der Andrang des Publikums war der Bedeutung des Tages entsprechend besonders stark.

In der Kammer und im Senat wurden die Sitzungen eingeleitet durch die üblichen Ansprachen der neugewählten Präsidenten.

Als der Kammerpräsident dem Andenken Briand's und seiner Tätigkeit im Interesse des Friedens Worte der Anerkennung widmete, bekundeten alle Abgeordnete, ausgenommen die der äußersten Rechten und der Kommunisten, ihre Zustimmung. In der Erklärung des Senatspräsidenten heißt es u. a., daß die Umstände der Jetztzeit gebieten, den Zusammenschluß sämtlicher Parteien zu fördern. Die Produktion, die Wirtschaft, der Verkehr der Welt seien in Unordnung gekommen, der nationale Partikularismus verschärft und die internationale Moral der Kontrakte geschwächt. Sollte Frankreich etwa für diesen unruhigen, gequälten Frieden sein bestes Blut herzugeben haben? Es sei dringend zu wünschen, daß die kommenden Konferenzen für diese Probleme die besten Lösungen finden. Andernfalls würde die Zivilisation in Gefahr geraten.

Nach den Ausführungen der Präsidenten wurde eine Botschaft des Staatspräsidenten Lebrun verlesen. Lebrun erklärt, daß er die vitalen Inter-

essen des Vaterlandes wahrnehmen werde. Eine Wirtschaftskrise von außergewöhnlichem Ausmaß sei auch über Frankreich hereingebrochen und bedrohe es, wie sie schon die Welt in ihren wesentlichen Grundlagern erschüttert habe. Frankreich sei ein begeistertes Mitglied des Völkerbundes. Er hoffe, daß die Endziele dieser Organisation erreicht werden. Ein großer Teil der Erklärung Lebruns war der üblichen Bekundung gewidmet, daß Frankreich seit Kriegsende große Opfer gebracht (?) und damit seine Uneigennützigkeit (?) und seine Solidarität bewiesen habe. Abschließend betonte Lebrun, genau so, wie es bisher sämtliche verantwortlichen Staatsleute Frankreichs getan haben, daß die Sorge um die Sicherheit Frankreichs und die Anerkennung und Achtung der unterzeichneten Abmachungen und des gegebenen Wortes die französische Politik bestimmen würden.

Im Mittelpunkt der gestrigen Tagungen stand selbstverständlich

die Regierungserklärung

die in der Kammer vom Ministerpräsidenten Herriot selbst und im Senat vom Justizminister verlesen wurde. Größte Aufmerksamkeit erregten die Stellen, in denen auf den Ernst der Wirtschaftslage hingewiesen wurde, und mit Beifall wurde die Ankündigung aufgenommen, die Bilanz aus der gegenwärtigen Lage zu ziehen. In unerwarteter Weise Teil der Regierungserklärung fällt das außerordentlich starke Entgegenkommen gegenüber den Grundfragen der Sozialisten auf, so die Ankündigung, daß

die Arbeitslosenunterstützung in Zukunft über 180 Tage hinaus gewährt werden soll, ferner, daß auch die Kurzarbeiter unterstützt werden sollen, und schließlich die Ankündigung des weiteren Ausbaues des unentgeltlichen Unterrichtes. Als Herriot seine Darlegungen über die Außenpolitik begann, sprach er in feierlichem Ton, jedes Wort unterstreichend. Die Erwähnung der unveräußerlichen Rechte Frankreichs auf Reparationen wurde von der gesamten Kammer, auch von Lebrun selbst, mit Beifall aufgenommen. Es ist außerdem aufzufallen, daß auf die geplante Wirtschaftskonferenz nur insofern angespielt wurde, als Herriot die Solidarität der Völker in bezug auf die Wirtschaftskrise betonte.

In dem Teile der Regierungserklärung, die sich mit der außenpolitischen Stellung Frankreichs beschäftigt, heißt es: Außenpolitisch wird sich die Regierung von der so dringlichen Notwendigkeit der allgemeinen Organisation des Friedens in Europa und der ganzen Welt leiten lassen. Sie wird alles tun, was von ihr abhängt, um zu einer Politik der Entspannung, einer wirtschaftlichen Entente und der moralischen Abrüstung beizutragen.

Bezüglich der Reparationen könne sich Frankreich keine Rechte aus den Verträgen streitig machen lassen, die durch die Ehre der Unterchriften geschützt seien. Die Welt würde, wenn sie dem Einfluß des Rechtes entzogen würde, wieder unter dem Einfluß der Gewalt geraten. Die französische Regierung sei sich, wenn sie diese Grundzüge hervorhebe, bemüht, nicht Vorrechte zu verleihe, sondern Weltinteressen (Interés universels).

Im übrigen sei die französische Regierung bereit, über jeden Plan zu beraten oder jede Initiative zu ergreifen, die einer größeren Stabilität in der Welt oder der Wiederaufbau dienen könnten. In Uebereinstimmung mit dem Völkerbundstatut, das die grundlegende Charta der ganzen Zukunft sei, und mit dem Geiste des Kellogg-Antikriegspatentes suche die französische Regierung die Sicherheit nicht für Frankreich allein, sondern für alle Völker, da nach französischer Auffassung das gleiche Recht für alle gelte. (M)

Die französische Regierung sei allen Lösungen oder Teillösungen günstig gesinnt, die im Laufe der Gensfer Besprechungen und nach einem logalen Ausgleich der Rüstungen

— allerdings ohne die nationale Sicherheit zu gefährden —

Erleichterungen der Militärlasten schaffen und einen Schritt in Richtung auf die allmähliche, gleichzeitige, kontrollierte Abrüstung hin darstellen würden. Schon jetzt werde die Regierung, um sich diesem Bemühen anzuschließen, alle nur möglichen Einsparungen vorzunehmen,

allerdings ohne unvorsichtig zu sein.

Frankreich stehe dem Elend so zahlreicher Völker nicht gleichgültig gegenüber. Die Welt sei in Unordnung. Ein starker Wille könne wenigstens die moralischen Befürchtungen beseitigen und so die Wirtschaftskrise mildern, indem das Misstrauen und die Not zurückgedrängt würden. In diesem Werk sei die französische Regierung bereit. Zum Schluß fordert die Regierungserklärung das Vertrauen des Parlaments.

Nachdem die Regierungserklärung verlesen war, begann die allgemeine

politische Aussprache.

Der Vertreter der Linken republikaner erklärte, daß das Programm der neuen Regierung in wirtschaftlicher Hinsicht nicht ausreiche. Seine Partei hoffe, daß der frühere Ausspruch Herriots wahr werden würde, daß Frankreich eines Tages der Welt den Frieden erklären werde. Im Namen der radikalen Linken erklärte der frühere Minister Laurent Eynac, angesichts der Konferenz von Lausanne und Genf dürfe man der Regierung Herriot das Vertrauen nicht vorhalten. Der Sozialistführer Léon Blum führte aus, daß die Sozialisten gegenwärtig, und solange die neue Regierung den Sieg der Linksparteien verkörpere, für Herriot stimmen werden. Nach ihm sprach der bisherige Ministerpräsident Tardieu. Nachdem er mit scharfer Ironie die Unzuverlässigkeit der Sozialisten als parlamentarische Volksgenossen kritisiert hatte, verteidigte er seine Haltung als Regierungschef. Welche Politik wolle die neue Regierung auf der Abrüstungskonferenz betreiben? Wolle sie etwa die Politik des vorigen Kabinetts ändern? Von der Verantwortung dieser Frage werde es abhängen, ob die nationalen Kreise Frankreichs für die Regierung Herriot werden stimmen können oder nicht.

Die Tagung schloß mit der Abstimmung über die von den Sozialisten und Radikalen eingebrachte Entschlieung, in der dem Kabinet Herriot das Vertrauen ausgesprochen wird. Das Vertrauensvotum wurde mit 884 gegen 115 Stimmen bei 110 Enthaltungen angenommen.

Beifall von der Linken, Angriffe von der Rechten

wtb. Paris, 8. Juni.

Die Regierungserklärung und die Rede des Ministerpräsidenten in der gestrigen Kammerführung finden in der Morgenpresse eine geteilte Aufnahme. „Petit Parisien“ meint, die Regierungserklärung atme den entschlossenen und vernünftigen Geist des großen Staatsmannes. — „Journal“ hätte der Regierung angesichts der bevorstehenden Konferenzen eine noch stärkere Mehrheit gewünscht. — „Deux“ begrüßt die Haltung der Sozialisten und hofft auf eine Fortdauer des vor den Wahlen eingegangenen Bündnisses der beiden Linksparteien. — „Populaire“ ist über das Scheitern des Vorstoßes, den Tardieu für die Reaktion geführt habe, erfreut.

Im Gegensatz zu den Äußerungen der Linkspresse greifen die rechtsstehenden Zeitungen Herriot zum Teil scharf an. „Echo de Paris“ wirft der Regierungserklärung Verwaschenheit vor.

340 Dampferpassagiere vermisst

wtb. Tokio, 8. Juni. Vor der Dampferkollision ist ein japanischer Dampfer im Nebel auf Grund gelaufen. Die Funanlage des Schiffes meldete Montag, daß die Besatzung den Dampfer verlassen werde. Da man bisher hier keine Nachricht mehr erhalten hat, ist man über das Schicksal der 340 an Bord befindlichen Personen sehr besorgt.

Menschen in brennendem Hotel

wtb. Cleveland, 7. Juni. In einem eleganten Hotel brach ein Brand aus. Als die Feuerwehr eintraf, fand sie mehrere Personen vor, die sich mit den Händen an den Fensterrahmen festgeklammert hatten. Bisher wurde ein Toter geborgen, 14 Personen wurden verletzt.

wtb. Cleveland, 8. Juni. Die Zahl der bei dem Hotelbrand ums Leben gekommenen hat sich auf vier erhöht. Man befürchtet, daß unter den Vermissten noch weitere Verunglückte liegen. Der Brand ist durch eine Explosion entstanden.

Zum Eisenbahnunglück in Bulgarien

wtb. Budapest, 8. Juni. Wie „Az Est“ aus Sofia erzählt, ist Montag nachmittags der Schnellzug Warna-Sofia bei der Durchfahrt durch die Station Michalki mit einer Rangierlokomotive zusammengestoßen. (In der ersten, bereits veröffentlichten Meldung hieß es, daß der Schnellzug mit einem Güterzug zusammengestoßen sei.) Fünf Personen wurden zerschmettert und beide Lokomotiven vollständig zerstört. Von den Reisenden haben, wie gemeldet, sieben schwere und zwanzig Passagiere und Bahnbeamte leichtere Verletzungen erlitten. Der Stationsbeamte vom Dienst wurde verhaftet, weil sich herausgestellt hatte, daß seine Fahrlässigkeit den Zusammenstoß verursacht hatte.

Autobus überschlägt sich — 29 Verletzte

wtb. Prag, 8. Juni. Ein aus Selz kommender Autobus stieß mit einem Lastkraftwagen zusammen. Der vollbesetzte Autobus überschlug sich und stürzte in den Straßengraben. 29 Personen wurden verletzt, darunter sechs schwer.

Pensionierter Husarenoberst erschießt sich

wtb. Hermannstadt, 8. Juni. Der pensionierte Husarenoberst Heinrich Brundisch hat sich eine Kugel in die Brust geschossen und ist schwer verletzt ins Krankenhaus geschafft worden. Oberst Brundisch hatte seit vier Monaten seine Ruhebezüge nicht erhalten und war daher mit seiner Frau und vier Kindern dem größten Elend preisgegeben.

Die Parade der fünftausend Veteranen

Ruhiger Verlauf — Man klatschte Beifall — Eine „weiße“ und eine „rote“ Gruppe

wtb. Washington, 8. Juni.

Die gestrige Parade der aus allen Teilen Amerikas hierher gestrigen Veteranen verlief ohne jeglichen Zwischenfall. Etwa 5000 Mann marschierten vom Weißen Haus die historische Paradedstraße entlang zum Kapitol. Vorher war vereinbart worden, daß sie nicht verjungen würden, daß Weiße Haus oder das Kapitol zu betreten. Sie folgten ruhig ihren Führern und der starken Polizeieskorte, die die Straße für sie freigemacht hatte und auf strenge Trennung zwischen den Teilnehmern der Parade und den Zuschauern achteten.

Das Publikum klatschte den vorbeiziehenden Veteranen Beifall.

Die Marschierenden waren durchweg erwachsene Männer zwischen 35 und 50 Jahren, zum großen Teil Holzgänger aus den Weststaaten. Comboys marschierten neben Regern. Nur bei den Gruppen der Südstaaten gingen die weißen und schwarzen Teilnehmer getrennt. Nach etwa einständiger Dauer löste sich der Zug auf. Die Teilnehmer kehrten in ihre Quartiere zurück, die zum Teil unter freiem Himmel liegen.

Ein Erfolg dürfte den Veteranen in dieser Session nicht beschieden sein, da Hoover erklärt hat, die Vorkausgaben der erst 1945 fälligen Ehrensold-Police nicht genehmigen zu wollen.

Wie verlautet, sind der Parade der Veteranen erregte Auseinandersetzungen innerhalb der Gruppen der ehemaligen Kriegsteilnehmer vorausgegangen. Die Veteranen sollen sich, aufsehend durch die starke Presseagitation über angebliche „kommunistische Drahtzieher“ beunruhigt,

in zwei Gruppen, die „weißen“ und die „roten“ Veteranen, gespalten haben.

Die gestrige Parade soll die der „weißen“ Veteranen gewesen sein; die der „roten“ soll heute stattfinden. Die „rote“ Gruppe hat gedroht, bis zum Jahre 1945 in Washington bleiben zu wollen, da in diesem Jahre die meisten Bonuszahlungen fällig werden.

Wieder ein politischer Mord in Agram

wtb. Agram, 8. Juni. Der Führer der ultrarightigen Rechtspartei, Dr. Budak, der auf offener Straße überfallen und schwer verletzt wurde, in seinen Verletzungen erliegen. Es soll sich um ein politisches Attentat handeln.

Baida hat Schwierigkeiten

wtb. Bukarest, 8. Juni. Die Verhandlungen der Regierung Baida mit der Partei Radianus und den Sozialdemokraten über die Bervollständigung des Kabinetts sind gescheitert.

Um den Reichskommissar

wtb. Berlin, 8. Juni. Die Verhandlungen über die Entwicklung der Verhältnisse in Preußen nehmen in den meisten Morgenblättern einen breiten Raum ein. Im Vordergrund der Erörterungen steht die Frage der in Aussicht genommenen Berufung eines Reichskommissars. Der „Börse-Courier“ nennt als Ausweg eine Auflösung des Landtages durch das Dreimänner-Kollegium. — „Vossische Zeitung“ und „Vorwärts“ bezeichnen die Pläne, einen Reichskommissar zu berufen, als einen offenkundigen Bruch der Verfassung. — Dagegen steht die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ auf dem Standpunkt, daß die rechtliche Voraussetzung für die Einsetzung eines Reichskommissars gegeben sei. In politischer Hinsicht sei sie bedenklich. Wenn freilich alle Stricke reißen, werde die Ernennung eines Reichskommissars kaum zu umgehen sein. — Der „Tag“ betont, daß hinter der aktuellen Preußen-Krise die deutsche Lebensfrage des Dualismus zwischen Reich und Preußen stehe, deren endgültige Lösung nicht präjudiziert werden dürfe.

Berliner Betriebe, die Bettelkinder verleihen

Gegen Gewinnbeteiligung und Fixum — Auf Befehl weinen oder lächeln — Vom Säugling aufwärts lieferbar . . .

Berlin, 7. Juni.

Daß sich Bettler als Krüppel gebärden, um das Mitleid der Passanten in erhöhtem Maße zu erregen, ist ein alter Trick, der heute schon nicht mehr verhängt. Deshalb ist man in Berliner Bettlerkreisen schon seit langem auf den Gedanken gekommen, die Sache in Begleitung von kleinen Kindern zu versuchen. Und da hat es sich gezeigt, daß eine derartige Bettelei wirklich gute Zinsen trägt.

Die Folge davon war, daß immer häufiger Gestalten auf Straßen, Höfen und Säufen auftauchten, die kleine Kinder an der Hand führten oder im Arm hielten und damit auf das Erbarmen ihrer Mitmenschen spekulierten. Aber die kinderlosen Bettler fühlten sich dadurch benachteiligt. So kam ein neuer Geschäftszweig zur Blüte: Der Kinderverleih! Arme Familien stellten den Säugling und Hofbetler ihre Kinder zur Verfügung und erhielten dafür einen Anteil am „Erdienst“.

Einige skrupellose Menschen aber zogen eine Organisation auf, die den Kinderverleih richtig kaufmännisch auswertete. Sie nahmen zwischen acht und neun Uhr vormittags die Kinder von den Müttern entgegen und vermieteten sie dann an ihre „Kunden“ weiter. Als Entschädigung verlangten sie entweder eine Gewinnbeteiligung oder einen festen Betrag. Es kam da auf das Alter und das Aussehen der Kleinen an. Ebenso zahlte sie den Eltern auch dementsprechende Beträge aus. Die Kinder wurden stets für den ganzen Tag verlehnt. Und zwar in der Regel von neun Uhr früh bis acht Uhr abends. Sie mußten den Tag über vollkommen von den Mietern erhalten werden.

In der letzten Zeit war nun sehr oft beobachtet worden, daß die vermieteten Kinder außerordentlich schlecht behandelt wurden. Manchmal erhielten sie den ganzen Tag nichts zu essen, manchmal wurde von ihnen auch Diebstahl gefordert. Sie mußten auf Befehl weinen oder lächeln, sie mußten Schmeichelei heucheln und

Nur ein Nationalsozialist kommt als Preußen-Ministerpräsident in Frage

wtb. Berlin, 8. Juni. Auf Rückfrage bei dem Fraktionsvorsitzenden der Nationalsozialisten, Abgeordneten Kude, ist der „Preussische Pressedienst“ der NSDAP ermächtigt, zu erklären, daß für die Nationalsozialisten nur die Kandidatur eines Nationalsozialisten zum Ministerpräsidenten in Preußen in Frage kommt. Die Nationalsozialisten lehnen es ab, ihre Stimme für irgendeinen anderen Kandidaten abzugeben, da sie der Auffassung sind, daß der Willensbildung des Volkes Rechnung getragen werden muß und die stärkste Partei den Ministerpräsidenten zu stellen hat. Weiter wird erklärt, daß die Nationalsozialisten auch für keinen deutschnationalen Ministerpräsidenten stimmen würden.

Aufruf der Wirtschaftspartei an das Bürgertum

wtb. Berlin, 8. Juni. Die Reichstagsfraktion und der Parteivorstand der Wirtschaftspartei haben einen Beschluß verabschiedet, in dem es u. a. heißt, daß die politische Lage das nationale freiwirtschaftliche Bürgertum über alle Parteifronten hinweg in eine große Einheitsfront bringen muß. Die Wirtschaftspartei ruft daher das nationale, die Freiheit liebende, Unterdrückung und diktatorischen Terror verachtende und bekämpfende Bürgertum auf, sich über alle Parteibindungen hinweg in der neuen Front aller schaffenden nationalen deutschen Menschen zusammenzufinden.

Die Wahlparole der Christlich-Sozialen

wtb. Berlin, 8. Juni. Die Reichstagsfraktion des Christlich-Sozialen Volksdienstes hat gestern eine Sitzung abgehalten, in der über die Vorbereitung zur Reichstagswahl beraten worden ist. Däne dem Entschluß der Partei, der von der Reichsleitung und dem Reichsvorstand in den nächsten Tagen gefaßt werden wird, vorzuzureisen, wurde in der Sitzung der festen Überzeugung Ausdruck gegeben, daß der Volksdienst mit Entschlossenheit und in voller Selbstständigkeit als eine rein evangelische Gruppe in den Wahlkampf eintreten werde.

Die C. P. D. ist sich völlig einig . . .

wtb. Berlin, 8. Juni. Der Parteiausschuß der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands besaßte sich, wie parteiamtlich mitgeteilt wird, am Dienstag unter dem Vorsitz von Otto Weis mit den jüngsten politischen Ereignissen, über die Abgeordneter Dr. Breitscheid ein eingehendes

Liberia unter der Schreckensherrschaft „zivilisierter Neger“ / Moderner Sklavenhandel — Man sehnt sich nach einem Protektorator

London, 7. Juni.

Der Völkerbund hat sich bekanntlich kürzlich mit dem Problem Liberia befaßt, da dieser Staat finanziell vollkommen zusammengebrochen ist und internationale Hilfe angefordert hat. Im Laufe der Verhandlung kamen Dinge zur Sprache, bei denen selbst die Beschwerden aller Art gewöhnlichen Delegierten die Hände über dem Kopf zusammen geschlagen haben dürften, und das, obgleich die Berichte über die Zustände in dem Regierstaat auch nicht annähernd die tatsächlichen Verhältnisse in ihrer ganzen Furchbarkeit wiedergeben. Man kann wohl mit vollem Recht sagen, daß kein Fleckchen Erde, auch nicht die französischen Strafkolonien, Elbte derartiger dauernder Greuelthaten ist, wie der Negerkolonie Liberia, einstmals als Land der Freiheit für amerikanische Neger von frommen nordamerikanischen Sektoren ins Leben ge-

rufen. Die Gründer und Stifter haben sich wohl niemals träumen lassen, was aus ihren Schönlungen werden würde. Denn jetzt sind in Liberia rund 400 000 Ureinwohner, also afrikanische Neger, friedliche Menschen, die von einigen tausend „zivilisierten“ Negern, deren Großeltern oft noch Sklaven waren, in entsetzlicher Weise ausgefogen und gemartert worden.

Elly in Lima

wtb. New York, 8. Juni. Elly Weinhorn ist mit dem Flugzeug in Lima (Peru) eingetroffen.

Berlin, 7. Juni. Elly Weinhorn, die am Sonntagabend in Panama mit ihrem Klemm-Arbeitsflugzeug zu einem Südamerikaflug aufgestiegen war, traf bereits am Abend desselben Tages in Cali (Kolumbien) ein. Sie landete dort als erster Sportflieger überhaupt, da diese gefährliche Strecke bisher nur von Verkehrsflugzeugen besetzt worden ist. Schon am Sonntag früh setzte Elly Weinhorn ihren Weiterflug nach Guayaquil (Ecuador) fort. Das Flugzeug hatte für diese fast 1800 Kilometer lange Strecke, die ausschließlich über völlig verunpflanzte Urwälder und über die Korbilleren führt, Brennstoff für zehn Stunden getankt, so daß der Start auf dem 2000 Meter hoch gelegenen Flugplatz äußerst schwierig war. Nach mehrstündigem Flug traf Elly Weinhorn planmäßig in Guayaquil ein, wo ihr durch die dortigen Deutschen und weite Kreise der übrigen Europäer sowie Südamerikaner ein begeisteter Empfang zuteil wurde. Die deutsche Fliegerin hat dann von hier aus ihren Weiterflug nach der 1200 Kilometer entfernten Hauptstadt von Peru, nach Lima, fortgesetzt.

Dier Segelfluggzeuge im Schleppe

wtb. Halle, 8. Juni. Dem Fluglehrer Böning ist es auf dem Flughafen Halle-Leipzig in Leubitz zum ersten Male gelungen, mit einem Motorflugzeug auf einmal vier Segelfluggzeuge auf etwa 300 Meter Höhe zu schleppen und mit ihnen mehrere Male über dem Flugplatz zu kreuzen. Bemerkenswert ist, daß es sich bei dem Motorflugzeug um eine reguläre 120 PS-Idet-Flamingo-Sportmaschine handelt.

Kurze politische Nachrichten aus Litauen

wtb. Kaunas, 8. Juni. (Eigene Drahtmeldung.) Anstelle des abberufenen bisherigen sowjetrussischen Handelsvertreters in Litauen, Ungarski, ist zum Handelsvertreter Ruschner ernannt worden.

wtb. Kaunas, 8. Juni. (Eigene Drahtmeldung.) Der Direktor der Litauischen Telegraphen-Agentur, Dr. Turauskas, hat sich zu der Konferenz der Direktoren der Telegraphenagenturen nach Innsbruck begeben.

Lügen herunterleiern, alles im Geschäftsinteresse.

Die vielen Anzeigen veranlaßten schließlich die Kriminalpolizei unter Mitwirkung der Kinderüberwachungsstelle zu eingehenden Untersuchungen und Nachforschungen. Es stellte sich heraus, daß mehrere solcher Kinderverleihanstalten existierten, in denen alltäglich bis zu 200 und mehr Kinder vermietet wurden. Vom Säugling bis zu Schulpflichtigen, die den Unterricht schmähen, waren sie zu haben, in jedem gewünschten Anzug konnten sie geliefert werden. Die Preise betragen zwischen 1,50 und 2,50 Mark. Gewinnbeteiligung wurde nur bei größeren Kindern angenommen, die selbst aufpassen mußten, daß ihr „Herr“ nicht einen Groschen verzwiege. Man machte auch die Beobachtung, daß die Kinder zu richtigen Bettlern herangezogen wurden, die manchmal die Raffinesse ihrer älteren Begleiter in den Schatten stellten. Sehr oft kam es auch vor, daß Kinder, die man aus Mitleid in die Wohnungen einließ, um ihnen etwas zu essen zu geben, diese Augenblicke benützten, um Diebstähle auszuführen.

Bisher gelang es der Polizei erst, einen dieser größeren Kinderverleiherbetriebe auszuheben. Dabei fand man — es war noch zeitig am Vormittag — 38 Kinder vor, die noch nicht „gefragt“ waren. Vielleicht wären sie eine Stunde später schon weg gewesen. Selbstverständlich kehrten am Abend die ausgeliehenen Kinder nicht zurück. Die Folge davon waren mehrere Vermisstenanzeigen gegen kleine Kinder. Die Mieter wußten deren Wohnung nicht und die Kleinen fanden natürlich auch noch nicht selbst nach Hause.

Gegen die Vermieter, die angaben, sich mit einer kleinen Freundschäftsprovision zufrieden gegeben zu haben, sowie gegen die Eltern, die ihre Kinder zu Bettelwänden zur Verfügung stellten, wird Anklage wegen Vernachlässigung pflichtgemäßer Ob Sorge und Ausnutzung bzw. auch Mißhandlung erhoben werden.

Die unhaltbaren Zustände dauern bereits seit vielen Jahren an und es ließen sich Bücher über die unbeschreiblichen Vorkommnisse schreiben, bei denen die meisten Europäer Zeugen waren. Aber während früher der Wohlstand des Landes der regierenden Klasse reichliche Mittel in die Hände gab, so daß, abgesehen von einigen allerdings himmelstreichenden Vorkommnissen, die Bevölkerung wohl im Zustande vollkommener Rechtlosigkeit, im übrigen aber sich selbst in ihrem primitiven Leben überlassen blieb, ist das jetzt anders geworden. Die regierenden „Herren“ brauchen Geld und da erinnern man sich der guten Unterthanen. Zunächst wurde mit einfachen Kopfsteuern begonnen, die zwar zum Teil mit Mühe aber doch in den meisten Fällen willig bezahlt wurden. Als sich dann herausstellte, daß diese Steuern die „Bedürfnisse“ nicht befriedigten, begannen die höchsten Beamten, darunter auch der Präsident, die kräftigsten Männer mit Gewalt aus den Dörfern des Hinterlandes zu holen und nach Übersee zu „verkaufen“. Dieser sehr einträgliche Handel, der dem Sklavenhandel durchaus ähnelt, wurde schließlich durch einen Nachspruch des Völkerbundes beendet, wobei man sich ersichtliche Mühe gab, Einzelheiten zu vertuschen. Der Präsident mußte zurücktreten und er kann jetzt seine fauer verdienten Millionen in Ruhe verzehren.

Nun kann man auf neue Einnahmequellen und tatsächlich gelang es der Regierung, eine famose Finanzierungsweise ausfindig zu machen, um die sie sicher manche europäische Regierung beneiden wird. Man führte eine neue Gegenleistungssteuer ein, eine sehr hohe Kopfsteuer, die völlig nach dem Ermeßen der Regierung in bestimmten Distrikten entsprechend den finanziellen Bedürfnissen erhoben wurde. Ihre Hauptaufgabe lenkte die Regierung bei der Einführung dieser Steuer auf den Stamm der Kroos, der in einer besonders entlegenen Gegend wohnt, wo Untersuchungskommissionen des Völkerbundes nicht hinzukommen pflegen. Da die Kroos sich natürlich diesen Belastungen nicht gefallen ließen, kam es zu Zusammenstößen, die in entsetzliche Mordtaten ausarteten. Zu Hunderten sollen nach Schilderungen amerikanischer Missionare die Steuer Verweigernden auf Marktplätzen der Dörfer bei lebendigem Leibe verbrannt worden sein. Andere wurden von den Militärpatrouillen unmenlich gepeinigt, ihre Häuser wurden angezündet, um „Exempel“ zu statuieren.

Man ist unter der weißen Bevölkerung Liberias allgemein der Meinung, daß auch das Eingreifen des Völkerbundes die Zustände nicht ändern kann. Liberia hat endgültig seine vollkommene Unfähigkeit zur Selbstregierung erwiesen. Die ehemaligen Negerknechte sind zu Unmenschen geworden, denen nur daran gelegen ist, das Geld der übrigen Bevölkerung zu erraffen, um es dann zu verprassen. Deshalb hofft man — und mit den Weissen auch die gesamte unterdrückte Bevölkerung —, daß in nicht allzu ferner Zeit eine Großmacht das Protektorat über Liberia übernehmen wird, dem dann bald die völlige Übernahme der Verwaltung folgen würde.



Memel, 8. Juni

Sitzung des Memelländischen Landtages am 14. Juni

Wie wir hören, hat das Landtagspräsidium beschlossen, die nächste Sitzung des Memelländischen Landtages am Dienstag, dem 14. Juni, nachmittags 2 Uhr, abzuhalten. Die Tagesordnung wird noch bekanntgegeben werden.

Umtausch der Auslandspässe in Inlandspässe

Andernfalls ist eine Gebühr von 5.— Lit monatlich zu zahlen

Vom Direktorium des Memelgebietes wird uns geschrieben: Hinsichtlich des Umtausches der Auslandspässe liegt infolge der wiederholten Anfragen seitens des Publikums Veranlassung vor, auf folgendes hinzuweisen:

Laut den von der Zentralregierung erlassenen Bestimmungen über Auslandspässe und Sichtvermerke, die im „Amtsblatt“ Nr. 88, Seite 291 ff. am 19. März 1932 veröffentlicht worden sind, haben nach § 42, Abs. 6 litauische Bürger, die mit einem Auslandspass in Litauen länger als drei Monate vom Tage der Ausstellung des Passes oder vom Tage der Rückkehr aus dem Auslande ab gerechnet wohnen, vom 9. März d. J. ab 5.— Lit monatlich zu zahlen. Ein nicht voller Monat wird als voll gerechnet. Beim Vorliegen eines mehrmaligen Sichtvermerkes wird diese Gebühr nicht erhoben. Die Pässe solcher Personen, welche diese Gebühr nicht entrichten, verlieren ihre Gültigkeit. Diese Gebühr haben die Bürger an das Ministerium des Innern oder an die von diesem beauftragten Behörden, und im Memelgebiet an das Gouvernementsamt oder an die von diesem beauftragten Behörden zu entrichten.

Zwecks Vermeidung der Zahlung der laufenden monatlichen Gebühr liegt es im Interesse eines jeden Auslandspassinhabers, soweit die vorgenannten Voraussetzungen, die die Zahlung der Gebühr ausschließen, nicht vorliegen, den Auslandspass in den Inlandspass einzutauschen. Der Umtausch der Auslandspässe, die bis Ende des Jahres 1930 ausgestellt worden sind, findet für die Einwohner der Stadt Memel und des Landkreises Memel bei der Passabteilung des Direktoriums, 3. Stock, Zimmer 33, für die Einwohner des Landkreises Heydekrug beim Landratsamt Heydekrug und für die Einwohner des Landkreises Pogegen beim Landratsamt Pogegen statt. Sämtliche nach 1930 ausgestellten Auslandspässe werden bei der Passabteilung des Direktoriums in die Inlandspässe eingetauscht.

Der Vorsitzende der Hafendirektion, Ingenieur Bisockis, der vor einigen Wochen eine längere Erholungsreise ins Ausland antrat, ist dieser Tage nach Memel zurückgekehrt. Am Dienstag hat Herr Bisockis die Dienstgeschäfte wieder übernommen.

Zuwachs in der Memeler Handelsflotte. Mittwochs morgen lief der Motorsegler „Sigris“ mit einer Ladung Asphalt von Stockholm in den Hafen ein und machte im Winterhafen fest. Das bisher norwegische Schiff hat in Stockholm von der litauischen Gefandtschaft ein Flaggennatze zur Führung der litauischen Handelsflagge ausgestellt erhalten und wird in Memel registriert werden. Eigentümer des 270 Tonnens großen Seglers ist Kapitän Gehrmann-Wibek, ein gebürtiger Memeler.

Einbruchsdiebstahl. In der Nacht zum Dienstag wurde in dem Kurzwarengeschäft des Hauses Holzstraße Nr. 8 ein Einbruchsdiebstahl verübt. Die Täter haben durch die zertrümmerte Schaufensterverglasung die Schaufensterauslagen, wie Strümpfe, Tabakbüchsen, Taschenmesser, Korkegier, Halsketten, Broschen, Partemonaies, Briefstaschen und sonstige Kleinigkeiten entwendet. — Vor einigen Tagen wurde aus dem Ausstellungsschrank der Apotheke Ribauer Straße Nr. 20 ein photographischer Apparat entwendet. Es handelt

Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

- Kaunas (Welle 1935). 19.30: Konzert. 20.40: Unterhaltung. 21.30: Vortrag: Refusis, der Großfürst von Litauen. 21.40—23: Konzert.
- Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 6.30: Frühkonzert. 11.30: Konzert. 13.05—14.30: Schallplatten. 15.30: Jugendliebe. 16: Wiederholung. 16.30: Konzert. 17.45: Der Mensch und seine Lebensauffassung. 18.25: Landwirtschaftsfest. 19.20: Eine halbe Stunde Humor. 19.55: Otto Nicolai. Das Lebensbild eines Empfindsamen. 20.25: von München: Aches bayerisches Kontinuitätsfest. 21.10: „Urwald“, Hörspiel. 22.30—24: Tanzmusik.
- Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 6.30—8: Konzert. 12: Weiter für die Landwirtschaft. Anschließend: Schallplatten. 14: Konzert. 15: Unterhaltende Stunde. 16.30: Gellomusik. 16.50: Kolonator-Arien. 17.30: Vortrag: Reste germanischer Kultur in Siebenbürgen. 19: Aktuelle Stunde. 19.20: Stunde des Landwirts: Rationelle und verlässliche Heuernte. 20: Führer-Verführer-Muff. 20.25: Aches bayerisches Kontinuitätsfest. 21.10: „Urwald“, Hörspiel. 22.30—24: Alte deutsche Länze.
- Langenberg (Welle 472). 18.15: Josef Michael Seiler aus 100. Todestag. 20: Die lustigen Weiber von Windsor, komisch-fantastische Oper. 22.30—24: Nachtmusik.
- Mühlacker (Welle 360). 17: Konzert. 18.50: Märetel über Rundfunkführungen. 20.30: Zwei Hörspiele: 1. „Gehweg zur Erde“, 2. „Der Doktor“. 21.30: Neue Musik: Desterreichische Komponisten. 22.45—24: von London: Nachtmusik.
- Wien (Welle 517). 19: Mikrophonkonzert der Woche. 19.35: Ludwig van Beethoven: Missa solennis. 21.30: „Gau und Kanna Kikler“. 22.35: Abendkonzert.

sich um eine Nagel-Kleinfilm-Kamera, Pupille 3,4 Zentimeter, Fabriknummer 89 412, Leitz-Objektiv 1:3,5/5 Compur. Die Kriminalpolizei bittet hierzu um zweckdienliche Angaben.

Vom Markt

Die ersten Stachelbeeren und Gelbböhrchen
Wenn der Verkehr auf dem heutigen Mittwochmarkt auch nicht besonders reger war und auch Landwirte nur in beschränkter Anzahl zum Markt gekommen waren, so war das Angebot trotzdem verhältnismäßig groß, besonders was den Gartenprodukten, Butter- und Eiermarkt anbetrifft. Mit jeder Woche wird die Auswahl an Gemüse größer, und es kommen immer weitere Früchte hinzu. Heute gab es bereits die ersten Stachelbeeren, die allerdings nur für Kochzwecke zu verwenden waren. Auch Gelbböhrchen wurden schon angeboten; sie waren aber noch verhältnismäßig klein. Auf dem Butter- und Eiermarkt war besonders viel Butter angeboten, die infolge dessen um 20 bis 30 Cent billiger als auf dem Sonnabendmarkt war. Die Preise für Eier behaupteten ihren alten Stand. Der Fischmarkt war in der Hauptsache mit Seefischen besetzt. Auf dem Getreide- und Kartoffelmarkt war das Angebot verhältnismäßig klein.

Auf dem Butter- und Eiermarkt kostete das Pfund Butter 1,40—1,70 Lit. Verschiedentlich wurde auch das Pfund für 1,30 Lit verkauft. Für Eier wurden meistens 8 Cent gefordert; kleinere Eier kaufte man dagegen auch für 6—7 Cent je Stück.

Auf dem Gartenproduktenmarkt kosteten Stachelbeeren 1,80—2 Lit das Litermaß, Blumenkohl 2—2,20 Lit der Kopf, Kopfsalat 5—20 Cent, Mohrrüben 50—70 Cent je Bund, Spargel 1,50 bis 2,50 Lit je Pfund, Radieschen 5—20 Cent ein Bündelchen, Karabur 30—50 Cent je Pfund, Sauerampfer 20—30 Cent und Spinat 40—50 Cent je Kessel, Gelbböhrchen 1,00—1,80 Lit das Liter.

Auf dem Fleischmarkt kostete Karbonade 1,40—1,50 Lit, Schweineschulter und -schinken 1 Lit, Kalbsfleisch 1,10 Lit, Rindfleisch 0,90—1 Lit, Kalbsfleisch 0,80—1 Lit und Hammelfleisch 0,80—1 Lit.

Auf dem Fischmarkt kosteten Flundern 40 bis 60 Cent, Steinbutten 0,50—1 Lit, Aale 1,50—3 Lit, Hechte 1,80—2,20 Lit, Zander 1,80—2,30 Lit, Strömlinge 40 Cent das Pfund. Außerdem gab es noch einige Arten Saifische, die zu den üblichen Preisen gehandelt wurden.

Auf dem Getreide- und Kartoffelmarkt wurden für den Scheffel Kartoffeln 3 bis 3,50 Lit gezahlt. Die Getreidepreise hatten sich gegenüber den Preisen der Vorwoche nicht verändert.

Standesamt der Stadt Memel

vom 8. Juni 1932

Geboren: Ein Sohn: dem Fleischer Ernst Paul Zallig von hier. Eine Tochter: dem Arbeiter Antanas Bliza von hier, dem Ingenieur Svend Frederik Christian Seher-Jensen von Krottingen in Litauen, dem Kaufmann Hans Ernst Potalmisch von hier. Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts.

Gestorben: Geschäftsinhaberin Bertha Trilling, 78 Jahre alt, Tischler Otto Friedrich Wiese, 28 Jahre alt, von hier.

Schwierige Lage der Apotheken im Memelgebiet

Wenn man früher vom Apotheker sprach, so verband sich mit diesem Begriff von vornherein das Gefühl eines wirtschaftlich gesicherten Mannes. „Medizin braucht jeder, und Kranke wird es immer geben“ — das hielten alle für ausreichend für ein recht gutes Geschäft, wozu noch kam, daß die Zahl der Apotheken von Staatswegen verhältnismäßig klein gehalten wurde. Was oft konnte man doch den Ausdruck „Apothekerpreise“ als bezeichnend für hohe Preise hören!

Und wie steht heute die Apotheke? Der allgemeine Niedergang der Wirtschaft hat naturgemäß vor den Apotheken nicht halt gemacht, aber zu diesem Moment tritt ein anderes, was das Ansehen und das Vertrauen der Bevölkerung zu der Apotheke als Heilmittelverorgungsstelle zu untergraben droht. Im letzten Jahrzehnt hat die Vermehrung der Apotheken ganz auffallend zugenommen, und es waren leider dabei nicht wie früher nur der Gesichtspunkt des allgemeinen Volkswohls, sondern andere Interessen maßgebend, die die Zunahme der Apothekenzahl so stark werden ließ, daß heute im Reich viele alte und angesehene Apotheken in ernste Geldschwierigkeiten gekommen sind. Hat doch die Stadt Berlin eine erhebliche Anzahl von direkten Pleiten bei Apotheken zu verzeichnen. Doch auch aus der höheren Zahl der Apotheken kann man den Niedergang des ganzen Standes nicht allein erklären, sondern es wirkt sich ganz besonders bei den Apotheken das Vorgehen der Krankenkassen aus (für die wir bekanntlich im Memelgebiet eine Art von Monopol haben), die die Ärzte zu äußerster Sparsamkeit beim Ausstellen von Rezepten zwingen und weiterhin die Forderung an den Patienten richten, für den Krankenschein eine Gebühr von 2 Lit und für die Ausständigung jeder Arznei eine Gebühr von je 1 Lit zu bezahlen. Für manche Kranken bedeutet dieser Betrag eine Ausgabe, die er nicht vermeiden will, wenn er die

Heydekrug, 8. Juni

Der Bund der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen, Ortsgruppe Heydekrug, hielt am Sonntag hier eine Mitgliederversammlung ab. Nach Eröffnung der Versammlung gedachte der Vorsitzende Haase zunächst des verstorbenen Mitgliedes Sieg und gab darauf einen Bericht über die Verjüngung der Kriegsbeschädigten und der Familienhinterbliebenen. Nachdem noch mitgeteilt worden war, daß der Bundesvorsitzende Trumpa sein Amt niedergelegt hat, wurden die Mitglieder gebeten, das Wohltätigkeitsfest der Ortsgruppe, das am nächsten Sonntag stattfindet, recht zahlreich zu besuchen.

Einweihung des Guttempler-Hogheims. Die beiden Guttemplerlogen in Heydekrug haben jetzt ein eigenes Heim geschaffen, und zwar auf dem Grundstück des Herrn Guttad in der Prinz-Joachim-Straße. In einem Hofgebäude sind große, freundliche Zimmer hergerichtet worden, in denen jetzt die Mitglieder ihre Versammlungen und Zusammenkünfte abhalten werden. Am letzten Sonntag fand unter reger Beteiligung die Einweihung des neuen Heims statt. Vertreter auswärtiger Logen, so aus Königsberg, Tilsit, Memel, Rauh und Palleiten waren erschienen.

Grabschändung. Durch die Aufmerksamkeit des Besitzers Kröner-Röbden ist es der Polizei gelungen, eine Arbeiterin Stanavicaite aus Neustadt festzunehmen, die am Dienstag mittag von einigen Gräbern auf dem Friedhof in Werden Blumentöpfe entwendet hatte, um diese in Neustadt zu verkaufen. Nach langem Keigen gab die Diebin, zum Tatort hingeführt, die Diebstahle zu.

Fahrraddiebstahl ohne Ende. In der letzten Zeit sind wiederum mehrere Fahrraddiebstahle ausgeführt worden, und zwar ist am 2. Juni aus dem Korridor des Amtsgerichts ein dort untergestelltes Herrenfahrrad, Marke „Triumph“, Nr. 406 653, Eigentümers Arbeiter Belandis-Jagst, gestohlen worden. Am 5. Juni ist von der Gastwirtschaft Wesshat in Saugen ein dem Besitzer, Sohn Szuggar in Birlikien gehöriges Herrenfahrrad verschwunden. Ferner wurde in der Nacht vom 5. zum 6. Juni von der Waldschänke im Rabenwald ein dem Lehrer Einshulder-G. Grabuppen gehöriges Herrenfahrrad, Marke „Original Reinhard“, Nr. 43 268, von unbekanntem Täter entwendet. Zweckdienliche Angaben über den Verbleib des Fahrrades nimmt das Landespolizeikommissariat II in Heydekrug entgegen.

Standesamtliche Nachrichten

Heydekrug (April und Mai). **Eheschließungen:** Bestler Annes Kerpa mit Kämerwinne Gise Scheppel, geb. Genutis, beide aus Szigegirren; Hausangestellter Ernst Adam Drehs aus Szigegirren mit Wirtschaftlerin Minna Pranas aus Augustumal; Kaufmann Ernst Friedrich Ewert mit Stridiner Dorothea Ems, geb. Engelen, beide aus Heydekrug. — **Geboren:** Ein Sohn: dem Kriegsinvaliden Martin Naujoks aus Heydekrug; dem Odersüllsöhner Johannes Steppitis aus Heydekrug; dem Arbeiter Johann Meckenburg aus Heydekrug; dem Arbeiter Wilhelm Müller aus Heydekrug; dem Schneider Walther Timmerberg aus Heydekrug; dem Landwirt Martin Anuleit aus Heydekrug; dem Arbeiter Blabissaus Brasauki aus Heydekrug; dem Arbeiter David Naujoks aus Heydekrug; dem Tischlergesellen Erich Rautenberg aus Heydekrug; dem Landwirt Gustav Adolf Friederich aus Heydekrug; dem Kaufmann Simon Kahn aus Heydekrug. — **Eine Tochter:** dem Arbeiter Erich Timmerberg aus Heydekrug; dem Arbeiter Otto Räder aus Werden; dem Arbeiter Hermann Salowski aus Heydekrug; dem Arbeiter Mar Wily Szimids aus Werden; dem Arbeiter Friedrich Mitat aus Werden; dem Kaufmann Heinrich Curulis aus Heydekrug; dem Tischlermeister Wally Otto Timps aus Heydekrug; dem Bauarbeiter Mar Dietrich aus Heydekrug; dem Schiffsführer Martin Kuklis aus Heydekrug; dem Händler Walter Lipke aus Werden. — **Gestorben:** ein Kind Kurt August Lessing, 1½ Tage alt, aus Schlahen; Hausbesitzerin Sophie Verber, alias Kusela, geb. Urbanet, 75 Jahre alt, aus Heydekrug; Kind Theodor

Albert Steppitis, 2 Jahre 11 Monate alt, aus Heydekrug; Kämerfrau Magdalena Armonies, geb. Rufau, 76 Jahre alt, aus Kiriden; Kämerfräulein Anna Balaks, 29 Jahre alt, aus Al-Barwen; Arbeiter Johann Dreher, 34 Jahre alt, aus Uhtiten, Kreis Pogegen; Kind Gertrude Balas, 10 Tage alt, aus Heydekrug; Händler Melandras Kanapinskas, 52 Jahre alt, aus Heydekrug; Memerfrau Zule Furgeleit, geb. Plogitis, 68 Jahre alt, aus Heydekrug; Arbeiterfrau Maria Weiding, geb. Nassau, 30 Jahre alt, aus Szigegirren; Bestler Jonas Gavenia, 44 Jahre alt, aus Jurbartas; Bestlerfrau Marie Subat, geb. Kischkus, 31 Jahre alt, aus Minnefen; Kaufmannfrau Ida Meyer, geb. Jordan, 58 Jahre alt, aus Heydekrug; Schneiderfrau Erna Döhning, geb. Rabite, 18 Jahre alt, aus Heydekrug; Arbeiter Walter Wrad, 21 Jahre alt, aus Rauh; Arbeiterfrau Marie Wehbus, geb. Daugill, 52 Jahre alt, aus Rauh; Kind Gerhard Ballat, 2 Monate alt, aus Heydekrug; Lehnhändler Otto Wiedmann, 60 Jahre alt, aus Heydekrug; Friseur Erna Rauschat, 21 Jahre alt, aus Heydekrug.

Schwarzort im Juni

Aus Schwarzort wird uns von einem Kurgast geschrieben: Vier herrliche nach der kurzen Beliebung an den beiden Pfingsttagen bisher eine allgemeine Stille. Im Wald konnte man stundenlang umherstreifen, ohne einem Menschen zu begegnen. Das Wald fühlte sich so sicher, daß ein junges Mädchen auf der Promenade zwischen „Stern“ und „Bellevue“ spazieren ging, ein starker Föhnwind dicht hinter dem „Blodsberg“ seinen eleganten Trachtenrock aus nächster Nähe bemundern ließ und ein Rehbock am letzten Sonntag vormittag zwischen „Stern“ und „Frida-Jung-See“ sich den Gesang einer von „Bellevue“ kommenden frohen Ausflüglergesellschaft anhöre und erst dann ohne Hast über den Fahrweg zur Rettungstation hinüberwechelte, als das näherkommende Traktorellera seinem feinen Gehör zu grell wurde. Ja, dem Schreiber dieser Zeilen passierte es, als er sich auf dem Rande eines von der stinkenden Abenddämmerung beschienenen Dänenabganges niedergelassen hatte, daß ein gut halbwegsiger Jungfau aus der Talwunde gerabeweg gegen ihn heraufhoppelte, in Distanz von höchstens 15 Metern schräg rechts ausbog, in gleicher Höhe mit dem Beobachter sich auf sein Blumenstrüßchen setzte und mit aufgerichteten Köpfeln um sich lautete, ohne den in seiner Nähe stehenden „Feind“ wahrzunehmen. Erst nach einer halben Minute hoppelte er gemächlich davon.

Diese stillen Wochen hat die Waldverwaltung benutzt, um die Waldwege säubern und die schadhafte Treppentritte und Geländer ausbessern zu lassen.

Der Wald selbst prangt infolge des diesmal reichlichen Maienregens in üppiger Schöne. Die männlichen Blütenköben der Bergkiefer säubren und tränken in Gemeinschaft der ihnen verwandtesten jungen Nadeltriebe die Waldluft mit wohlthuendem Harzduft. Die Linnaea hat ihre zarten Blütenglocklein entfaltet. Dank des vor einigen Jahrzehnten ergangenen Schutzverbotes hat sie sich in erfreulichem Maße erholt und vermehrt, so daß sie stellenweise einen Rasen bildet und namentlich unter Einwirkung der warmen Vormittagssonne die Luft mit ihrem feinen Wohlgeruch erfüllt. Auch die Pirola-Arten, denen der Duft versagt ist, Salomonssiegel, vielblumige Weichwurz, Siebenstern und viele andere fleibliche Kinder der Waldflora erfreuen durch Schönheit ihrer Form und Farbe Auge und Herz des Naturfreundes.

Daß auch die Inhaber der Kurhäuser, Hotels und Herbergen alles nach besten Kräften zum Empfang der Gäste vorbereitet haben, braucht nicht erst gesagt zu werden. Am letzten Sonntag waren es besonders verschiedene Gruppen von Memeler Radfahrern beiderlei Geschlechts, die, wie sie berichteten, nach einer sehr angenehmen Fahrt Schwarzort und seinen schönen Wald belehten.

Nur noch zwei kurze Wochen vor Ueberfahren des Sommerhöhpunktes liegen vor uns, dann ist die schönste Zeit dahin. Wer in der glücklichen Lage ist, sich auch nur für Tage von Hauses Enge und Sorge losreißen zu können, der säume nicht!

Schöffengericht Heydekrug

Unterhaltung von Kraftfahrzeuglinien. Der Händler Waldemar P. aus W. hatte wegen Verstoßes gegen das Kraftfahrzeugliniengesetz einen Strafbefehl über 150 Lit erhalten. Gegen den Strafbefehl legte P. Einspruch ein, bestritt seine Schuld und beantragte seine Freisprechung. Die Beweisaufnahme ergab, daß P. im vorigen Sommer und Herbst regelmäßig von seinem Wohnort aus mit seinem Kraftfahrzeug die Märkte in Uebermemel besucht und dabei unterwegs Personen aufgenommen hatte. Für das Mitnehmen dieser Personen ließ P. sich bezahlen. Da die Unterhaltung von Kraftfahrzeuglinien nur mit Genehmigung des Direktoriums zulässig ist, hatte P. sich strafbar gemacht. Das Gericht erkannte auf die im Strafbefehl festgesetzte Geldstrafe von 150 Lit, eventuell fünf Tage Gefängnis.

Fundunterschlagung. Der Arbeiter Johann W. beobachtete in einer Gastwirtschaft in Coadjuthen, wie einem Gast beim Bezahlen seiner Beche ein Fünfsigeltuch aus der Brieftasche fiel, ohne daß der Gast dies bemerkte. W. hob den Fünfsigeltuch schnell auf und verließ die Gastwirtschaft. Mit dem Gelde begab er sich sofort zu einem Kaufmann und kaufte dort verschiedene Sachen ein. Der Verkäufer hatte jedoch kurz nach dem Verlassen der Gastwirtschaft den Verlust bemerkt und sofort Anzeige bei der Polizei erstattet. Durch Nachfrage bei den Coadjuther Kaufleuten, ob nicht dort zweifelhaft Personen bei ihnen Einkäufe getätigt hätten, wurde der Verdacht auf W. gelenkt. In Kreuzverhör genommen, gab W. nach kurzem Feigen zu, das Geld gefunden zu haben. Trotzdem war er mit dem ihm zugestellten Strafbefehl über 30 Lit nicht einverstanden und legte Einspruch ein. Im Termin nahm W. den Einspruch, nachdem ihm dessen völlige Unsichtbarkeit klargemacht wurde, zurück.

Bei Gallen- und Leberleiden, Gallensteinen und Gelbsucht regelt das natürliche „Franz-Josef“-Bitterwasser die Verdauung in geradezu vollkommener Weise. In Apotheken u. Drogerien erhältlich.

Tagung der Kreisynode Pögegen

Unter dem Vorsitz des Superintendenten Ober-eigener fand am 6. Juni im Brückenlopf Ueber-eme die diesjährige Kreisynode Pögegen statt. Zum ersten Male konnte die Synode den Führer der Kirche des Memelgebietes, General-Superintendenten D. Gregor in ihrer Versammlung begrüßen, der bei Beginn den Synodalen herzliche Grußworte zurief. Auch der Präses der Synode des Memelgebietes, Pfarrer Dömeleit, war anwesend. Als Gast wurde ferner begrüßt Ober-inspektor Schmonett-Daubeln, der von der Gemeinde Pögegen in die Kreisynode gewählt ist, dessen Wahl aber noch nicht rechtskräftig ist. Während die Anwesenden sich von den Sigen erheben, gedachte der Vorsitzende in ehrenden Worten des im letzten Jahre verstorbenen Synodalen, Rittergutsbesizers P. u. L. Adl. Raffigeborn, der jahrgelung der Kreisynode Magnit und dann der Neuen Synode Pögegen angeführt hat. Superintendent Ober-eigener erbatete dann den

Bericht des Kreisynodalvorstandes

über die kirchlichen, sittlichen und religiösen Zustände im Kreise Pögegen. Den Blick über die Grenzen des kleinen Kreises erhebend, erwähnte der Bericht zunächst die Jubiläumfeier zum zehnjährigen Bestehen des deutschen evangelischen Kirchenbundes am 25. Mai in der Schlosskirche von Wittenberg. In ihm sind alle 28 deutschen Landeskirchen zu einer Einheit zusammengeschlossen, die sich besonders der kirchlichen Versorgung der evangelischen Deutschen im Auslande angelegen sein läßt. Auch wir wissen uns von diesem großen Rahmen getragen. Den Segen der Zugehörigkeit zu dieser großen Einheit wollen wir uns gegenwärtigen und uns zur Treue gegen die Gesamtkirche aufrufen lassen, von der wir so viel Treue erfahren haben, ja Treue um Treue!

Von den Vorgängen im eigenen Kreise erwähnte der Bericht zunächst mit Genug-tung die endlich vollzogene Umfarrung der im Pögegen gelegenen Ortsgemeinden Jägenberg, Mischbude, Rauffeden, Pellenen, Gr. Plausch-warren, Adl. Groß-Plauschwarren, Adl. Klein-Plauschwarren, Schafeningken, Uspirden, Winge und Witschen, die aus der evangelischen Land-kirchengemeinde Tiltit in die evangelische Kirchengemeinde umgefarrt sind, wie auch ein Teil von Vadsbuden, der bisher ebenfalls nach Tiltit gehörte, jetzt nach Plauschen umgefarrt ist. Nach wie vor bleibt es den Bewohnern dieser Ortsgemeinden unbenommen, die Geistlichen und die kirchlichen Ein-richtungen ihrer bisherigen Gemeinde zu benutzen, eine Maßnahme, die den Ortsgemeinden die Ein-gewöhnung in die neuen Verhältnisse erleichtern dürfte.

Auch in der späteren Debatte, die sich dem Bericht angeschlossen, wurde gerade über die Umfarrung gesprochen, und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß trotz des verständlichen Unwillens über die Trennung von der lieb gewordenen Gemeinde all-mählich die Erkenntnis von der Notwendigkeit, die Gemeindegrenzen den Staatsgrenzen anzugleichen, durchdringen wird. Der Bericht fährt dann fort, daß das Eingewöhnen in die neuen Verhältnisse freilich erschwert wird durch das Fehlen einer Kirche in Pögegen, deren Bau in die Wege geleitet werden muß.

Erfreulicherweise sind alle elf Pfarrstellen im Kreise besetzt und die kirchlichen Gebäude in gutem Zustande. Pikturören, Schmalleinlagen und Natür-fischen haben größere Reparaturen durchgeföhrt. Solche Maßnahmen dürften in den nächsten Jahren wegen der wirtschaftlichen Notlage selten sein, doch diele braucht nicht das religiöse Leben zu hemmen, sondern kann zum beten führen. So berichtet manche Gemeinde von besserem Kirchenbesuch und größerem Interesse der Jugend. Aber auch Schwächen und Mifstände sind vorhanden. Manchem fällt es schwer zu erkennen, daß Gott nicht nur der liebe Gott ist, der Helfer unserer Not, sondern auch der heilige Gott, der das Böse haßt und es nur dem Aufrichtigen gelingen läßt. Es folgen einige statistische Angaben, wobei die ent-sprechenden Zahlen für das Jahr 1930 in Klammern geföhrt sind. 1931 sind 804 (576) Kinder ge-tauft worden, darunter 62 (59) uneheliche, ein-geleitet 345 (394) Kinder, Trauungen waren 226 (285), Verdrigungen 488 (425), Abendmahls-gäste 9803 (9490), Krankenbesuche 488 (425). Trotz der wirtschaftlichen Not ist die Zahl der Gaben von 27.419 Lit auf 28.018,82 Lit gestiegen, die sonntäg-lichen Kollekten brachten 12.139,25 Lit, im Vorjahr 18.787 Lit. Beide Ziffern legen Zeugnis davon ab, daß lebendiger Glaube vorhanden ist, der sich in der Liebe betätigen muß.

Pfarrer Magnus hielt einen Vortrag über

die Gottlosendebung und ihre Be-lämpfung durch die Kirche. Nachdem er einen Uebersicht über das Werden dieser Bewegung ge-geben hatte und die weltanschaulichen Grundlagen der Gottlosendebung beleuchtet hatte, legte er dar, daß die Auseinandersetzung mit ihnen geeignet sei, allen Christen wieder deutlich zu machen, daß Christsein immer Kampf bedeutet, weil das Evangelium An-griff auf die Welt bedeutet. Wollen wir das Frei-denktum überwinden, dann heißt es eine starke, lebendige, eifrige Kirche zu schaffen voll Glaubens-mut, Eifer und Lebensbereitschaft. Nötig zum Kampf sind rechte Führung durch die Kirchen-leitung, Bereitstellung des nötigen Geldes und Schulung der einzelnen Christen zum Kampf. Etwas aber, was jeder Christ tun kann, ist treuer Kirchgänger. Ein Besuch des Gotteshauses ist heute ein öffentliches Bekenntnis zum Herrn, und wir



Kaunas, 8. Juni

h. Zwei Verkehrsunfälle. Auf der Rausves-Meja ereigneten sich am Montag zwei schwere Verkehrs-unfälle. In der Nähe des Hotels „Metropol“ stieß ein Personauto mit einem Motorrad zusammen. Der Motorradfahrer erlitt hierbei erhebliche Ver-letzungen. Das Motorrad wurde fast vollkommen zertrümmert. — An einer anderen Stelle der Raus-ves-Meja wurde der in Schanzon wohnhafte Jene-fievicius von einem Personauto überfahren. Er erlitt schwere Verletzungen und mußte in das städtische Krankenhaus eingeliefert werden.

h. Festnahme eines Einbrechers. Die Kaunener Kriminalpolizei verhaftete am Montag einen ge-wissen Puzpsevicius, dem mehrere Einbrüche und Diebstähle, die in der letzten Zeit in der Stadt ausgeführt worden waren, zur Last gelegt werden. Der Verhaftete hat bei seiner Vernehmung eine ganze Reihe Einbrüche eingestanden.

Bluttat in geistiger Annachtung

h. Seimelen, 7. Juni. Dieser Tage hatte sich der Landwirt Baltaitis nach Seimelen zum Markt be-gaben. Als er in später Abendstunde zurückkehrte, fand er seine Wohnung verschlossen vor. Nach län-gere Warten öffnete er gewaltsam die Tür, da er

müssen dem offenen Bekenntnis zum Unglauben ein ebenso offenes Bekenntnis des Glaubens ent-gegensetzen.

In rascher Folge wurden nun alle anderen mehr äußerlichen Angelegenheiten erledigt. Die Kreisynode hat abgeschlossen mit 18.571,40 Lit Einnahmen, 8502,90 Lit Ausgaben und einem Bestand von 5.068,50 Lit. Die Entlastung erfolgte einstimmig. Infolge des günstigen Kassen-bestandes wurde beschlossen, die zweite Rate der Umlage auf die einzelnen Kirchspiele um 2000 Lit zu ermäßigen.

Die einzelnen Synodalvertreter berichteten dann über die im letzten Jahre innerhalb des Kreises getatene Arbeit auf den Gebieten der äußeren und inneren Mission, des Gustav-Adolf-Vereins, der Jugendpflege und über die bestehenden Mifstehen. Unter dem letzten Punkt der Tagesordnung beschloß die Synode, daß die Kirchengemeinde Pögegen in der Kreisynode durch zwei Vertreter neben ihrem Pfarrer vertreten sein soll.

annahm, daß sich seine Frau mit der dreijährigen Tochter bei Nachbarn aufhalte. Beim Eintritt in die Wohnung bot sich ihm ein graufiger Anblick: das Kind lag tot in einer großen Blutlache, mit zahlreichen Stichwunden am ganzen Körper. Von seiner Frau fehlte zunächst jede Spur; erst am an-deren Morgen fand man ihre Leiche in dem Brun-nen. Es wird vermutet, daß die Frau, die in der letzten Zeit Anzeichen von Schwermut gezeigt hatte, in Abwesenheit des Mannes zunächst ihr Kind er-mordet und dann sich selbst das Leben genommen hat.

Ermordet aufgefunden

h. Pontewicz, 8. Juni. In einer Wache in der Nähe der Stadt wurde dieser Tage der Ar-beiter Rimkevicius mit mehreren tiefen Stich-wunden am Kopf tot aufgefunden. Die Ermitt-lungen der Polizei nach dem Mörder führten bald zur Verhaftung eines gewissen Markevicius, der bei seiner Vernehmung die Tat eingestand. Er er-kannte, daß er zu der Tat von der Frau des Er-mordeten angezettelt worden sei, weil diese ihren Mann, der ihr oft Vorwürfe wegen des leicht-sinnigen Lebenswandels gemacht habe, los werden wollte.

Um seiner Frau einen Streich zu spielen...

h. Wierze, 8. Juni. Der hier an der Karel-vintu-plantas wohnhafte Landwirt Kereczi wollte dieser Tage seiner Frau, mit der er in Unfrieden lebte, einen Streich spielen. Er begab sich am frühen Morgen nach der Scheune, legte einen kleinen Haufen Stroh auf der Tenne zusammen und pöndete es an. Mit dem Rufe „Feuer! Feuer!“ stürzte er in das Wohnhaus, wo sich seine Frau aufhielt, die trotz der aufregenden Nachricht den Kopf nicht verlor. Sie holte sofort einige Nach-barn herbei, die das Feuer zunächst aus Wasser-eimern zu bekämpfen versuchten. Als der Brand

eine immer größere Ausdehnung annahm, wurde schließlich die Feuerwehr alarmiert, den Brand zu löschen. Bei der darauf eingeleiteten polizeilichen Untersuchung wurde festgestellt, daß der Landwirt den Brand vorsätzlich angelegt hatte, um, wie er bei seiner Vernehmung angab, seiner Frau Furcht einzutreiben.

Große Schäden durch Hagel

h. Rebalnial, 8. Juni. In der Gemeinde Sur-velschis hat ein an einem der letzten Tage nieder-gegangenes Unwetter außerordentlich großen Schaden angerichtet. Der niedergehende Hagel zerstörte in verschiedenen Dörfern fast die gesamte Saat auf den Feldern. Allein im Dorfe Kalnaberzai wurde ein Schaden von 15.000 Lit verursacht. In ver-schiedenen Ortsgemeinden haben auch die Gebäude unter dem orkanartigen Wind schwer gelitten. Der Gesamtschaden ist noch nicht festgestellt; er dürfte aber sehr hoch sein.

h. Pibarty, 8. Juni. [Naußberfall] An einem der letzten Abende wurde der hier wohn-hafte Fleischer Gerulat auf dem Heimwege von Wirtsbällen von drei unbekanntenen Männern über-fallen, die ihm eine Decke über den Kopf warfen und zu Boden zerrten. Die Räuber entwendeten dem Ueberfallenen die Brieftasche mit einem In-halt von 570 Lit und entkamen dann unerkannt. Die Polizei hat die Ermittlungen nach ihnen so-fort aufgenommen.

h. Uita, 8. Juni. [Der verschluckte 50-Dollar Schein.] Wie erfinderisch die Polizei in ihrem Kampf mit dem Verberbererum sein muß, zeigt folgender Vorfall. Der sich jüngst hier abge-spielt hat. Einem aus Amerika heimgekehrten Ri-tauer waren vor einiger Zeit in einem hiesigen Gasthause 1000 Dollar gestohlen worden. Der Verdacht, den Diebstahl ausgeführt zu haben, richtete sich gegen eine Kellnerin des betreffenden Gasthauses und ihren Geliebten namens Simana-vicius. Letzterer gab bei seiner Vernehmung zu, daß er das Geld gestohlen habe, erklärte aber gleichzeitig, daß er einen Teil bereits verausgabt, den andern an Freunde verschickt habe. Er nannte u. a. den Namen einer Frau, der er angeblich einen 50-Dollar Schein geschenkt haben wollte. Nach einer ergebnislos verlaufenen Hausdurchsuchung wurde die Frau zur Vernehmung nach dem hiesigen Ne-ter gebracht, wo sie dem wachhabenden Polizisten erklärte, daß sie den Geldschein verschluckt habe. Sofort mußte die Frau ein Mittel einnehmen, das auch von Erfolg war. Auf diese Weise erhielt man den 50-Dollar Schein wieder.

Briefkasten

Frau J. S. Wegen der Fahrt Ihres Sohnes nach Berlin wenden Sie sich bitte an das Reisebüro der Firma Robert Meyhöfer (Schiffahrtsbüro).

Frauen-Berein e. B., Ruf Gewinnliste

der Ziehung vom 5. Juni er.
2, 5, 9, 13, 16, 23, 29, 30, 39, 40, 42, 52, 53, 56, 58, 59, 62, 64, 67, 82, 83, 94, 103, 108, 112, 115, 120, 121, 122, 123, 129, 131, 132, 133, 143, 150, 155, 156, 158, 162, 164, 170, 177, 178, 183, 191, 198, 201, 208, 209, 211, 212, 218, 216, 217, 221, 230, 243, 246, 250, 251, 256, 265, 280, 281, 286, 288, 290, 291, 294, 295, 299, 300, 302, 305, 309, 312, 313, 317, 326, 337, 338, 346, 355, 358, 363, 369, 370, 377, 385, 387, 388, 394, 395, 396, 397, 404, 407, 412, 414, 418, 422, 425, 431, 436, 441, 442, 450, 453, 455, 458, 461, 462, 469, 472, 478, 479, 481, 486, 489, 491, 493, 496, 499, 501, 522, 525, 526, 528, 540, 543, 546, 550, 553, 557, 562, 566, 570, 574, 585, 591, 596, 598, 604, 610, 614, 621, 622, 625, 626, 630, 631, 632, 633, 636, 637, 649, 651, 653, 659, 664, 665, 676, 681, 690, 691, 695, 708, 715, 716, 717, 721, 732, 737, 747, 750, 757, 760, 761, 782, 784, 789, 795, 804, 824, 832, 836, 838, 846, 853, 857, 859, 863, 866, 871, 878, 879, 883, 884, 886, 901, 903, 904, 907, 917, 928, 938, 943, 950, 957, 958, 961, 964, 969, 971, 993, 994, 997.
Die Gewinne müssen bis zum 30. Juni d. J. abgeholt werden, sonst verfallen sie dem Verein. (7829)
Der Vorstand.

Baugstoffrollen Bauholz

nach Billig. Bretter (auch trocken), Stangen, für Gerüste, Leiter, Reiter und Kiegel, Eichen-plättchen, Eichen u. Birken-Deckel verkauft billig. (7599)
Mowschowitz, Baugstoffrollen
Telefon Wlad 6
Auto- u. Motorrad Zylinder bohrt u. schleift nach amerikan. Methode auf modernster Maschine laubert, billig und schnell. (7612)
Boguschewsky Scheiffrug Autoreparatur Fabrikale Telefon 55
Laugezargen Ein Müllergelelle v. 15 Juni od. 1. Juli in Dauerstellung gesucht.
F. Romelkat Motormühle Laugezargen. (7828)

Heidekrug

Junges Mädchen, das nähen u. plätten erlernt sucht Stelle zum 15. Juni oder 1. Juli als Hausmutter, um sich in der Wirt-schaft zu vervollständigen.
Chr. Blasse Scheiffrug (7830) Bauernstr. 10
Stellen-Angebote Näherin gesucht Atelier Geleko Alexanderstraße 20 7800
Ein anständig im Koch-erfahrenen (7619)
Mädchen von sofort gesucht Wiesenstraße 13
Kinderlieb. Mädchen f. H. Haushalt v. sofort gef. u. ertrag. an den Schult. d. Bl. (7823)

Mädchen Stubenmädchen

ordentl. u. zuverlässig melde sich bei (7814) Frau Gorny Libauer Straße 29
Leichtes (7805) das auch Gasse be-dienen muß, kann sich melden bei Frau Sklitsim Holzstraße 4.
Vermietungen 2-Zimmerwohn. Möbliert. Zimmer m. Bad, sep. Eing. u. Balkon, m. auch ohne Benf. vermietet. R. erfr. an den Schult. d. Bl. (7808)

Möbliert. Zimmer

2 nette Mädchen suchen 1 Zimmerwohnung mit Küche. Angebote unter 846 an die Ab-ferungsgest. d. Bl. 7782
Separates Zimmer Wohnung vom 1. 7. vermietet. 7802 Wailtenhof
Werkstatt eingefeichtete Tischlerei, auch geeignet zum Wohnungsumbau, für Handwerker ab 1. Juli 1932 zu vermieten
Junaferstr. 1-2.
Mietgezeuge 2-Zimmerwohn. Möbliert. Zimmer m. Bad, sep. Eing. u. Balkon, m. auch ohne Benf. vermietet. R. erfr. an den Schult. d. Bl. (7808)

Die Ueberfahrt

Roman von Gina Kraus
Copyright by Knorr & Hirth G. m. b. H., München
14. Fortsetzung Nachdruck verboten
Gefund sind die Kinder alle, davon kann sich der Doktor überzeugen. Hier, das ist die kleine Marie, und draußen im Gang spielt die Franzl. Die älteste Tochter, die Milli, ist auf Deck gegangen, dort gibt es einen Lautsprecher und das Madel ist immer dort, wo Musik ist und es viele fremde Menschen sieht. „Wenn sie doch keine Lungen-entzündung abkriegt. Sie ist ohne Mantel fortge-laufen, bloß mit einem karierten Jumper, so eilig hat sie's gehabt, sie konnte nicht warten, bis aus-gespaßt war.“
Ja, und dann hat Frau Benich noch einen Jun-gen, den Georg. „Du, Georg!“ rief sie und der Knabe auf dem Derrbett nahm die Finger aus den Ohren und beugte sein blaßes, dreieckiges Gesicht mit der großen Hornbrille über den Bettrand.
„Ich glaube, er trägt zu schwache Gläser“, sagte Tomas. „Er hat rote Näher um die Augen, ein Zeichen, daß sie überanstrengt sind.“
„Er soll lieber nicht soviel lesen“, sagte die Mutter, „Tag und Nacht liest er, ich habe sowas mein Lebtag nicht gesehen. Sagen Sie ihm doch, daß er nicht soviel lesen darf, Herr Doktor! Mir folgt er ja nicht.“
Tomas richtete wirklich einige freundliche Worte an den Knaben. Er sprach von Vorteil der Mäßig-keit auch in guten und nützlichen Dingen — unter-des hatte Schwester Martha mit ruhiger und ener-gischer Hand das Buch aus dem Derrbett an sich genommen. „Für heute ist es jedenfalls genug“, sagte sie. „Geben Sie zu Ihrer Schwester auf Deck, zur Musik.“ Mechanisch schlug sie dabei den Deckel des Buches auf, zog die Augenbrauen hoch, lächelte — und reichte Tomas das aufgeschlagene Buch.
„Es ist doch nichts Unanständiges?“ rief die Mutter besorgt.
„Nein, es war nichts Unanständiges. Es war die

Nikomachische Ethik des Aristoteles in einer alten, billigen Ausgabe. —
Männerkabinen, Frauenkabinen. Dann sind da einige, in denen eine einzige, mehrköpfige Familie haust. In den Männerkabinen ist es meist recht ordentlich, denn da gibt es keine Kinder. Der Ge-sundheitszustand ist ausgezeichnet, weil die Linie auch in sanitärer Beziehung die Einreisebestim-mungen außerordentlich streng handhabt. „Ich scheine vollkommen überflüssig auf diesem Schiff“, dachte Tomas.
„Wir wollen aufs Vorderdeck“, sagte Martha, „dann sind wir fertig.“
Sie kamen an dem Paar vorbei, das immer noch, Hand in Hand, auf einem kleinen froh-geglückten Korb saß; beide standen auf, als der Doktor herankam, wie Menschen, die gewohnt sind, sich ehrerbietig zu verhalten.
Der Mann sagte: „Herr Doktor, ich hätte eine Frage.“ Er war klein, aber stämmig, hatte ein blaßes Gesicht mit bläulichen Lippen und blaß-blauen Augen. „Es ist nämlich wegen meiner Frau.“
Die Frau war höchstens zwanzig Jahre alt, mollig und rund. Ihr Gesicht war rotblau und frisch, mit blauen, reißbraunen Augen. Gut, warm, freundlich sah sie aus. Wie ein frischgebakenes Brot, dachte Tomas.
„Es ist wegen ihres Zustandes“, sagte der Mann. „Glauben Sie, Herr Doktor, daß ihre die Ueberfahrt schadet?“
Tomas verneinte, äußerte aber doch sein Er-staunen darüber, daß sie während der Schwanger-schaft eine so weite Reise unternahm.
„Es ist wegen meiner Mutter“, sagte der Mann, und teilte nun mit, daß er Wilhelm Neudörfler heiße und in Oberösterreich zu Hause sei. „Woh wegen meiner Mutter. Es hätte sonst ein Unglück gegeben. Die Stanz hat ihr jeden Wunsch von den Augen abgesehen und alles hat sie sich gefallen lassen, Schimpfen, Spotten und sogar Dröfgen. Aber die Mutter ist schon so, die vertritt keine andere Frau im Haus. Mit der Schwägerin hat sie's gerade so gemacht.“ Und der Bruder war auf und davon nach Amerika, mitten im Winter, drei Jahre ist das jetzt her. Er hat eine Bar in Chicago

und zu dem wollen sie jetzt fahren. Wilhelm Neudörfler ist Bauernsohn, aber er hat in der Stadt gelernt einfache Häuser zu bauen. Er hängt an dem Stück Boden, das er einmal erben wird, aber sein Brot wird er überall finden, und: „Alles besser als ausstehen, wie die Frau malträtiert wird. Herr Doktor, mir wird manchmal so schwarz vor den Augen, ich hab mich gefürchtet, daß ich der Alten was antu.“
Stanz legte ihm schnell die Hand auf den Mund: „Geh, was du alles daherkommst! Herr Doktor, er ist der beste Mensch von der Welt, der kann keiner Fliege etwas antun!“
Tomas schüttelte beiden freundlich die Hand und ging weiter. Sie kamen aufs Vorderdeck. Martha öffnete die Tür und trat als erste hinaus — im selben Augenblick verwandelte sich ihre weiße Schürze in ein Segel. So heftig blies hier der Wind, daß er Tomas zunächst den Atem nahm. Er heulte in seinen Ohren, er zwang ihn, die Augen zu schließen. Der viel zu weite Legetstift blähte sich hoch empor. Und doch war dies nur der Wind der vollen Fahrt, das Meer rollte, sonnenüber-glänzt, bloß die kleinen, wie aus Erz gegossenen Wellen eines ruhigen Tages. Alles hier war Warm und Bewegung. Der Lautsprecher donnerte einen in London oder Mailand gesunkenen Jazz in den Wind. Männer mit offenen Schillerfragen tanzten mit übermühten Mädchen, zwischen Schiffstauen, Schlotmündungen und Rettungs-booten hatten Kinder das ideale Gebiet für Ver-steckspiele gefunden, quieschend stolperten sie über die weine ernsthafter Kartenpieler. Im wind-geschützteren Teil, gegen das Mittelstück zu, han-den ein paar Dubend Liegestühle; außerdem gab es Feldstühle, Kupekkoffer und nicht zuletzt den blauen Boden als Stuhlgelegenheiten.
Tomas hatte nicht die Absicht, die Leute durch ärztliche Fragen bei ihren Vergnügungen zu stören. Er sah bloß ein Weibchen dem lebhaft be-wegten Treiben zu, das an das Leben an einem Sonntagmittag in einem Wirtshausgarten er-innerte, als sich plötzlich ein Mann aus dem Liege-stuhl erhob und Schwester Martha mit einer todernten, sehr eleganten Verbeugung zum Tande aufforderte.

Da war nun weiter gar nichts dabei, eine welt-liche Krankenpflegerin ist doch keine Klosterfrau und Tomas hatte ihresgleichen oft genug beim Tanz ge-sehen, munter und losgebunden, wie irgendeine andere junge Frau, die schwer zu arbeiten hat und leidenschaftlich gern vergnügt ist, wenn sie mal Ge-legenheit hat, vergnügt zu sein — trotzdem aber schien es ihm fonderbar vermessene, ja geradezu ver-rückt, mit diesem boticellhaften, fürperlofen Wesen tanzen zu wollen.
„Ich kann nicht tanzen.“ sagte Schwester Martha, legte aber gleichzeitig ihre Hand auf die Schulter des fremden Mannes und ließ sich von ihm führen. Hatte auch sie bemerkt, wie schön dieser Mann war, trotz seiner abschablen Haut und seiner erloschenen Augen? Seine Züge waren von seltener, beinahe vollkommener Regelmäßigkeit, sein durchaus un-sportlich vorgeneigter Oberkörper ruhte auf sehr hohen Beinen und sehr schmalen Lenden. Ueber seine Stirn, fast bis zur Nasenwurzel, flatterte eine breite Strähne Braun und grau gemischter Haare, seine Krawatte war schlecht gebunden, sein Anzug ungezügelt, abgeschabt an den Handgelenken und spiegelnd an den Ellenbogen — aber es war ein Anzug von teuerstem Stoff und bestem Schnitt.
Dieser seltsame Mann führte Schwester Martha so weiterhaft durch die übermühten Tanzpaare, daß Tomas eine Weile lang verblüfft hinter den ihm sagte: „Wir wollen den Schiffarzt fragen.“
Hinter ihm sah, in einer Nische, zwischen zwei kleinen Rettungsbooten — die acht großen Motor-boote hingen an eisernen Traveren mittelfalls über dem Leib der „Columbia“ — ein höchst seltsames Paar: ein alter Mann und ein ganz junges, bei-nabe noch halbwichsiges Mädchen. An dem Mäd-chen, das wie ein Kind im „Türkenh“ auf dem Boden hockte, war weiter nichts Auffallendes. Sie trug einen karierten Jumper — das ist wohl die Schwester des leiwütigen Knaben mit der Niko-machischen Ethik, dachte Tomas — den Jumper hatte sie mit einer roten Krawatte am Hals abge-bunden.
(Fortsetzung folgt.)

Die Persönlichkeit der Frau und die Familie

Von Annemarie Engel

Das große Ziel der Frauenbewegung war immer, der Gesamtheit der Frauen Persönlichkeitserweiterung zu ermöglichen. Es trat bisweilen fast hinter den vielen Aufgaben zurück, die zunächst zu erfüllen waren, galt es doch die politischen und sozialen Betätigung, rechtliche und sittliche Gleichstellung mit dem Mann zu erobern, und auch bedrängte einzelne Frauen gegen die herrschende Sitte, gegen übermäßige Ansprüche der Familie oder des Mannes zu verteidigen. Nach einer kampflosen Zeit sind jedoch vorerst gesteckten Ziele im großen und ganzen erreicht und die eigentliche Forderung tritt mit ihrem ganzen Anspruch erneut in den Brennpunkt des Interesses, mit ihr die schwierigere Frage, die ihr entgegensteht: Werden der freien Entwicklung der Frau nicht notwendig Grenzen gesetzt, weil sie der Bindung als Gattin und Mutter unterliegt?

In Ausland glaubte man das Problem bekanntlich durch die Aufhebung der Familie zu lösen. Der entgegengekehrte Ausweg ist das unbedingte Befreiung der Frau von den häuslichen Pflichten der Frau und die Forderung, auf ihre persönliche Wachstums- und ihre unmittelbare Wirksamkeit im Kulturleben zu verzichten, um der naturgewollten Aufgabe zu genügen.

Beide Entwürfe weisen wohl in ihrer extremen Einseitigkeit auf die Dauer keine gangbaren Wege. Wollte man aber beide vereinen und einen Ausweg finden, indem man einen Teil der Frauen das Recht auf ungetrennte Entwicklung und freie berufliche Weiterbildung zuspricht, während den anderen die Mutterschaft überlassen bleibt, so würde solche errechnete Lösung leicht an der Wirklichkeit vorbeiführen, weil sie notwendig außerlich bliebe. Eine dauernde Lösung kann nur durch die Befreiung auf die Weise der Frau gewonnen werden, denn leichtlich liegen in ihren Anlagen die Richtlinien für ihre Entwicklung in der Zukunft.

Zweifellos ist es hauptsächlich weibliche Naturanlagen, die ursprünglich mit der fräulich-mütterlichen Funktion zusammenhängen und daher tief im Wesen der Frau verwurzelt sind. Doch nennt man ihren Wunsch zu pflegen, zu helfen und zu umfassen, ihr Bedürfnis nach Liebeshaft, Wärme und Wärme und Innigkeit, ihr Einfühlungsvermögen und Mitleid, ihre Güte und Milde. Mit Mütterlichkeit umfaßt sie alles Gute und Schöne, daher rührt vielleicht ihre Liebe zu Tier und Pflanzen, und ihrem Hange zur liebevollen Erziehung ist metaphysisches Gefühl und religiöse Ehrfurcht veranlaßt.

Aber ebenso sicher sind geistige Entwicklungsmöglichkeiten in der Frau ursprünglich angelegt, d. h. sie hat die Fähigkeit, denken zu lernen und an den geistigen Kulturwerten teilzuhaben. Nicht erst die Frauenrechtlerinnen brauchten für diese Tatsache den Beweis erbringen. Es hat zu allen Zeiten immer wieder geistig hervorragende Frauen gegeben, wenn auch die Frau durchschnittlich nicht an den geistigen Großtaten der Welt beteiligt war. Auch ist es nicht berechtigt zu sagen, nur Ausnahmefälle seien solche Fähigkeiten nicht veranlagt; läge die Möglichkeit zu einer geistigen Entwicklung nicht durchschnittlich in der Frau, so wäre sie gar kein Mensch, wäre nie fähig, Kinder zu erziehen, ihren Haushalt zu führen, ihrem Mann teilnehmende Gefährtin zu werden oder einen Beruf auszuüben.

Aber zu ihrer völligen Höhe entfaltet sind die geistigen Anlagen der Frau nicht immer. Zwar ist sie wesensgemäß zur harmonischen Einheit aus Seele und Geist bestimmt, wenn auch die eine oder die andere Seite mehr oder weniger begünstigt sein kann, wird aber unter dem Einfluß der jeweiligen Umweltbedingungen — in Frage kommen dafür Erziehungseinflüsse, soziale Verhältnisse und Lebensformen — eine der beiden Anlagen stärker betont, so ist die andere in Gefahr, zu verkümmern. Jeder von uns kennt zweifellos eine ganz und gar „weiblich“ Frau, die reichstes Gefühl hat, deren Denken aber sehr zu intellektuell, die hart, trocken, lieblos, also „unweiblich“ geworden ist.

Wenn wir aber Persönlichkeitsentwicklung der Frau anstreben, so muß ihre ganze Wesenheit gepflegt werden, Seele und Geist: Sie muß den Mut haben, ihr eigenes Fühlen nicht zu verleugnen, muß die Mütterlichkeit in sich bejahen und betätigen und gleichzeitig in bewußter Arbeit ihr Geist schulen, und sie muß den Willen haben, an der Kultur verantwortungsbewußt mitzugestalten.

Für solche Persönlichkeitsentwicklung aber kann Ehe und Mutterschaft keine Hemmung sein. Gerade in der Familiengemeinschaft werden alle Kräfte der Frau angespannt und geübt. Die Geliebte des Mannes braucht ihre Ergänzung. Je stärker die Kameradschaft ist, die beide Gatten miteinander verbindet, um so mehr wird die Frau unwillkürlich danach streben, alle Interessen des Mannes wenigstens teilweise zu teilen. Die Kinder bringen all ihr Staunen, Fragen und Erleben zur Mutter, wenn sich langsam ihre Sinnes- und Denkfähigkeit der Welt öffnen. Und eine Mutter, der an der Freundschaft ihrer Kinder liegt, wird mit ihnen lesen, mit ihnen bauen und experimentieren, Pflanzen sammeln und bestimmen, seltsame Tiere und Steine kennen und Maschinen verstehen. Je älter ihre Jungen und Mädchen werden, desto mehr Kenntnisse werden sie von ihr fordern. Darum darf das Studium der Frau nie beendet sein, aber immer hat es das lebendige Ziel, das alle Arbeit erleichtert: Sie denkt nicht nur für sich, sie darf mitgeben, mitfühlen und helfen.

Aber gerade darin liegt stark Beglückendes, daß in der Familie die Intelligenz der Frau nicht ver-

einzeltes Stückwerk bleiben kann, selbst nicht, wenn sie mit ihrem Mann am Experimentiertisch steht, wenn sie mit ihm Logik oder Mathematik treibt, oder wenn sie selbst ärztliche Praxis ausübt, Rechtsanwältin ist oder Bürokratie auf sich nimmt. Ihre Kinder halten alle feinsten Kräfte in ihr wach, durch sie kann ihr die volle Bindung zur Natur auch nie ganz fehlen. Sie muß nicht nur ständig betreuen und liebhaben, für ihre Kleinen steht sie auch die Säule sich wiegen, die Wolken sich formen, hört sie den Frühlingsgesang der Vögel und blickt aus Blumen, Wiesen und Wäldern unwillkürlich frohste Blüten. Und die Schönheit solcher lebendigen Erdbundenheit und Fülle klingt auch in dem Manne nach und schafft gesunde Kraft zum Werk.

Und als Mutter muß die Frau auch die erwachenden Seelen ihrer Kinder für leuchtende und klingende Schönheit öffnen. Alles, was an künstlerischen Möglichkeiten in ihr ist, wird sie pflegen, um dieser Aufgabe gewachsen zu sein, damit ihr eigenes Klavierpiel, ihr Singen, ihr Vorlesen, ihr Malen oder auch ihr Kunsthandwerk den Kleinen zum ersten kulturellen Erlebnis werden kann. Und selbst wenn ihr eigene künstlerische Betätigung verlagert ist, so bleibt doch das Schönheitsverlangen, das fast jede gesunde Frau adelt, und das hilft ihr, das Heim für ihre Familie zu gestalten und auch dem einfachen Haushalt die persönliche Note zu geben. Die Hauswirtschaftslehre wird ihr ganzes Organisations-talent beanspruchen, alle ihre gesellschaftlichen Talente können sich als Hausfrau auswirken.

Und auch ihr geheimstes, tiefstes und unaus-

gesprochenes Leben bleibt nicht ohne Nachhall. Ihre stille Verbindung mit letzten Urgründen, das Weltgefühl, das ihr ganzes Wesen trägt, das gibt auch ihrem Hause Halt und Färbung.

Wenn auch die Familie die ganze Fülle der fräulichen Anlagen in Anspruch nimmt und fordert, so ist sie andererseits nicht das einzige Wirkungsfeld, auf dem die Frau zur vollen Persönlichkeit reifen kann. Wie stark kann sich ihre Mütterlichkeit zeigen. In sozialen Berufen betätigen und üben. Wir haben Pflegerinnen, Fürsorgerinnen, Kindergärtnerinnen, Jugendleiterinnen genug, aber noch lange nicht genug Arbeiterinnen auf diesem Gebiet, die ihre ganze mütterliche Wärme in ihr Amt tragen, denen die anvertrauten, Fremden, oft geklumpten und liebarmen Kinder zu eigenen Kindern geworden sind, die mit ihren Pflichten Glück und Leid teilen, die nicht nur mit dem sachlichen Rat helfen, den ihnen ihr Amt vorschreibt, sondern mit ihrer eigenen persönlichen Herzlichkeit, und die tagtäglich — und sei es noch so wenig — auch etwas geistig arbeiten, um innerlich lebendig zu bleiben und Quellen für die eigene Kraft zu sein, wenn sie immer von neuem geberet sein sollen. Auch ihre geistigen Kräfte können sehr viele Frauen im Beruf üben. Wieviel beglückende geistige Berufe gibt es, die in größere Zusammenhänge greifen, und die tiefer in den allgemeinen Kulturschaffen. Sehr oft aber bieten sie auch gleichzeitig Raum für die mütterliche Betätigung der Frau, ich denke an die Lehrerin, die akademischen Berufe, z. B. an die Assistentin, die Rechtsanwältin, die Studienrätin oder die Pfarrvikarin.

Und wenn der Beruf nicht das Glück bietet, das alle intellektuellen und seelischen Kräfte in ihm entfalten werden können, so wird die Frau mit der reichsten Persönlichkeitsanlage nicht ruhen, bis sie außerhalb der Berufstätigkeit Gelegenheit findet, zu forschen und zu helfen und innerlich an sich zu bauen.

Das Kleid für den Abend

Der Unterschied zwischen Abtäglichen und Ueberflüssigem ist nicht ohne weiteres zu erkennen, denn heillosweise Kleideranschaffungen kann man nicht ablenkbar festlegen. Es kommt dabei auf die Lebensgewohnheiten des Einzelnen an. Eine vielbeschäftigte Hausfrau, die im Jahre nur ein paar Kaffeeveruche macht, wird natürlich für den Sommer höchstens ein Nachmittags-, nicht aber ein Abendkleid brauchen. Sie wird es sich aber an-schaffen müssen, wenn sie eine Sommerreise beabsichtigt, in der sie sich dem Stil des Ferienortes anpassen will. Denn im Urlaub wird sie nicht abends um 9 Uhr so müde sein, daß sie schlafen möchte — im Gegenteil, sie wird netten Familienanschluß finden, und ihr Gatte wird stolz auf sie sein.

Na, und für solche Fälle ist eine kluge Frau natürlich gerüstet, und sie verdirbt sich und anderen niemals die Freude mit dem bekannten Ausruf „Ach, ich habe ja nichts anzuziehen!“ Die Weltfrage stellt bei der Anschaffung eines Sommer-Abendkleides keine so erhebliche Rolle, denn preiswerte Gewebe aller Art stehen zur Auswahl. Man erinnere sich nur des kunstvollen Volles, der in der Wirkung seidenen Georgette sehr ähnlich ist, und der all denen empfohlen sei, die das Kleid nur gelegentlich brauchen und den darin verarbeiteten Stoff später anderweitig verwenden möchten. Etwas teurer ist abtäglicher Seiden-Museline, aber wenn wir zu ihm eine zeitlose Form wählen, die auch im Winter zu Gesellschaften tragbar sein wird, ist auch diese Ausgabe zweckmäßig.

Vor allem dürfen wir für das Sommer-Abendkleid keine allzuartenen Muster wählen und keine harten Farben. Am besten sind verschwommen wirkende mittelgroße und kleine Formen auf hellem oder dunklem Grund. Bei den Formen achte man auf weite, durch Zusammenlegen schmale, unten weit werdende Teile, abgeteilte Röcke, die den leichten Stoffen guten Sitz garantieren, und die, wie alle neuen Abendkleider, nur knöchellang sein sollen. Die vorderen Ausschnitte der Ärmel sind tiefer als bisher, dagegen sollte der Rückenausschnitt nur dann sehr groß sein, wenn es sich um eine sehr moderne Toilette handelt. Im allgemeinen wird ein weniger großer Rückenausschnitt stets vornehmer wirken. Soll das Kleid ärmellos getragen werden, dann achte man auf

etwas breitere Ärmelteile, denn auch beim ärmellosen Kleid wird diesmal der Ärmelgelenksaum vom Stoff bedeckt. Hübsch und fleißig ist die Art, von den Schultern nach vorn spitz oder rund abfallend ein paar Fingerringen in den Stoff zu nähen oder kleine Falten anzuschließen, die man allerdings von links mittels untergelegter Bändchen unsichtbar zu halten hätte. Wird der Halsausschnitt lose drapiert angehängt, dann ist zu einem guten Abendkleidmodell nun nichts weiter nötig als ein in Falten gelegter Gürtel aus dem Kleidstoff, der den Rocksaum verdeckt.

Für Abendkleider aus Stoffen mit mittelgroßen Blumenmustern sind meist solche Schnitte dekorativ, die aus einem Glodenrock und einer einfachen Bluse bestehen. Man arbeitet zum Ueberziehen über ein solches Kleid ein Cape mit langen Schalenden dazu, dem man im Rücken die Form geben muß, die der Ausschnitt notwendig macht. Die Schalenden lassen sich vorn, seitlich oder auch rückwärts zur Schleife binden.

Ein zarter Wink für den wollenen Badeanzug

Ein wollener Badeanzug... Immer hat man sich dagegen gewehrt und seine allgemein geprüften Vorzüge bezweifelt — nun endlich hat man sich bekehren lassen und bestet ihn. Gewiß, er ist praktisch, er schließt wunderbar an, der Trockenprotekt gibt ein, zwei, drei — aber doch, die empfindliche ungewohnte Haut fühlt sich gereizt durch das so direkte Aufsitzen der feineswegs feibrigen Wolle, aus der alle guten, nicht zusammenkrümpfenden Wollbadetrümpfe gefertigt sind. Hier kann ein ansprechendes Paar Seidenstrümpfe helfen. Von den Beinteilen der Strümpfe schneide man zwei Stücke, jedes ungefähr 6 Zentimeter lang, öffne dann die Strümpfröhre, indem man sie aufschneidet. Die Seidenstücke befestige man nun an der Innenseite des Badeanzuges, im Schritt, wo die Säume laufen. Zu einem ganzen Fittchen der Wollhosen gehört entsprechend mehr alte Strümpfe. Man veräume nicht, die Wolle, so gut es geht, vor dem Einbringen der Strümpfe zu

prüfen, so daß die Stiche nicht nachgeben können beim späteren Tragen.

Durch dieses kleine Stück Seide wird vielen Frauen der Badeanzug noch lieber werden.

Was muß man vom Eisschrank wissen?

1. Ein Eisschrank gewöhnlicher Konstruktion besteht aus einer Holzwanne, die innen mit Blech verkleidet ist. Zwischen dem Blech und dem Holz ist eine Füllung von stark porphyrem Material angebracht (Holzwole, Schlacke), die einen Schutz vor der Wärme darstellt, da sie Luft beherbergt, die Wärme schlecht leitet. Ist nun die innere Blechverkleidung eines Eisschranks schadhaft, so kann die Luftfeuchtigkeit, die in einem solchen Schrank stets groß ist, bis in die Füllung dringen; diese wird feucht. Der Eisschrank verliert bis zu einem gewissen Grade seine kühlhaltende Wirksamkeit. Die Blechverkleidung muß also überall heil sein!

2. Der Behälter für das Eis muß im Schrank oben angebracht sein. Das Eis erzeugt kalte Luft. Diese kalte Luft ist schwer und sinkt zu Boden. Dort verdrängt sie die wärmeren Luftmassen, die sich nun ihrerseits an dem einseitigen Eis abkühlen usw. Wird nun das Eis unten im Schrank gelagert, so erfährt der obere Teil des Schrankes keine hinreichende Kühlung, weil die kalte Luft unbeweglich über dem Eis liegen bleibt.

3. Das Eis darf nie im Schmelzwasser liegen, da dieses wärmer ist als das Eis und es schnell verzerbt.

4. Wenn man kein keimfreies Eis verwendet, soll man jede Berührung mit dem Schmelzwasser meiden, da es eine Infektionsgefahr mit sich bringt. Durch eine Verunreinigung der Speisen (Kindermilch) mit diesem Schmelzwasser können schwere gesundheitliche Schädigungen eintreten.

5. Es ist stets vorteilhafter, einen größeren Eisblock zu kaufen, als viele kleine Stücke. Der größere Block verzehrt sich langsamer und kann länger kühl abgeben als die kleinen Stücke, die eine verhältnismäßig große Oberfläche aufweisen und daher intensiver mit der wärmeren Luft in Berührung kommen.

Der Schlüssel zum Glück

Von Lillian Harvey, der berühmten Filmschauspielerin

In England fragte man mich oft: „Wie kommt es, daß Sie als geborene Engländerin in Deutschland arbeiten?“
Sehr einfach: Seit meinem fünften Jahre habe ich in Deutschland gelebt. Ich war dort mit meiner Familie, als der Krieg ausbrach, und wir mußten fliehen. In Deutschland wurde ich als Tänzerin ausgebildet, und dort betrat ich auch die Filmlebensbahn.

Als ich mich zum ersten Mal auf der Bühne sah, mußte ich bitterlich weinen. Ich wollte nicht wieder spielen. Ich hatte dort eine tragische Rolle und meine Kraft war zu Ende. Denn von Natur neige ich zum Tanz und zum Fröhlichen, zum Singen. Als ich noch keine zwanzig Jahre alt war, wirkte ich durch die Theater und Kabarets von Europa und wurde die Witze mit den Tanzbeinen genannt.

Ich bin ein vergnügtes, modernes Menschenkind und gebe gern zu Fußballspielen und Tenniswettkämpfen. Wenn ich nur mehr Zeit zum Sport hätte! Aber ich kann mir dieses Vergnügen nur selten erlauben. Vielleicht hat es mir gerade deshalb solchen Spaß bereitet, im Film „Ihre Hoheit befehlt“ in jener Schiltschiffsbühne aufzutreten, wo Henri Garat den jungen Offizier der Königin spielte und ich die als Hofe verkleidete Königin spielte. Wir hatten uns zusammen zur Schiltschiffsbühne zu stellen, die im Mondlicht gebadet war, und glitten zu den Klängen verwunschener Musik in die eisigen Felder der Romantik und der Luftschifferei.

Kurz bevor der Tonfilm Made wurde, machte ich im neuen Film eine vornehm kühne Ueber-

legenheit und Abneigung gegen alle althergebrachte Romantik und gegen naive Liebesgeschichten geltend. Durch den Tonfilm schien diese Abneigung noch verstärkt zu werden. Die etwas hohen Stimmen im Mikrophon schienen nicht zu den frischen, niedlichen und unschuldigen Gesängern unserer Filmideale zu passen. Manche Leute meinen, mit dem Tonfilm sei das Ende der Filmromantik gekommen.

Die neu entdeckte Sprache des Films — so weit sie nicht hart und metallisch war und in ihr Ausdruck aus dem weichen Theaterdelikatesse unbekanntem Notwendigkeit der Unterwelt vorläm — mußte mich, sprühend und getreulich sein. Aber romantische Geschichten, in denen einfache, gesunde Jungen und Mädchen die Hauptrolle spielen, sagen dem Herzen und dem Sinn der meisten Menschen weit mehr zu. Solche Filme stellen ja auch eine empfehlenswertere Unterhaltung dar als die Grimassen irgend eines ausgefuchsten Verbreders oder als die mimisch dargestellten Gefühlskomplexe des nervösen und verärgerten Liebings einer kleinen in sich abgegrenzten Gesellschaftsklasse.

Das Liebesmotiv, wie wir ihm z. B. in den erst-liebsten Filmen „Drei von der Tankstelle“ und „Ihre Hoheit befehlt“ begegnen, hat meiner Ansicht nach viel mit gesellschaftlichem Klatsch gesättigten Kinobesuchern außerordentlich gefallen. Ich erhalte jeden Tag Hunderte von Briefen, meistens von jungen Leuten, in denen man mir für „zwei glückliche Stunden“ dankt. Aus diesen Briefen geht hervor, daß die Welt in den heutigen schlechten Zeiten lustige Filmstoffe weit nötiger hat als hochdramatische. Das Interesse des Publi-

kums wendet sich dem Musiktonfilm zu, der eine glückliche Mischung von Musik und Empfindsamkeit darstellt.

Ich denke da an den Schläger aus dem Film „Der Kongreß tanzt“, die fröhliche Melodie, die meine Fahrt im offenen Wagen durch Altmin und in die lagende Landschaft begleitete. Jeder Lausung pliff bald diese Weise. Dann hat man mir erzählt, vierundzwanzig Stunden, nachdem die beiden Schläger „Trink, Brüderlein, trink“ und „Mein Viehling, ich erwarte Dich“ aus dem Film „Drei von der Tankstelle“ durch den Rundfunk verbreitet worden waren, hätte die betreffende Schallplattenfabrik Tausende von Bestellungen erhalten und Hunderte von Anfragen seien aus allen Gegenden eingelaufen.

Alle diese Dinge deuten auf die Wiedergeburt des romantischen Films und der unbekümmerten, fröhlichen jugendlichen Heldin dar. Solche Rollen liebe ich. Ganz unerwartet, in welcher Zeit der Film spielt und wie eng gekleidet oder imponierend kritisiert ich dann auftreten muß, immer bin ich die gleiche auf lose Streiche Erwählte, Berggäule, Unbesorgte und Unbekümmerte.

Solche Heldinnenrollen habe ich mit Willi Frisch, Harry Medike und Henri Garat immer gespielt. Willi Frisch ist in Deutschland von jeder mein Hauptpartner gewesen.

Wer eine Ahnung davon hat, wie es in einem Tonfilmatmosphäre aussieht, der weiß, daß der Filmherr — sobald ein Film begonnen wurde — von früh morgens bis spät abends beschäftigt ist. Während der vergangenen neun Monate habe ich vier Filme gedreht, jeden in drei Sprachen. Mit Ausnahme von sechs Tagen in diesen neun Monaten habe ich jede Woche sieben Tage lang arbeiten müssen. So wird man es auch verstehen, daß ich keine Zeit habe, mich viel um meine Freunde in England zu kümmern. Ich war 1928 in London und hatte die Absicht, dort längere Zeit zu arbei-

ten. Ich drehte auch mit Robin Irvine zusammen einen Film. Aber gleich darauf erhielt ich ein schmeichliches Angebot aus Berlin. Ich sollte die englische Fassung eines der ersten deutschen Tonfilme drehen, den „Liebeswälder“.

Seitdem bin ich niemals müßig gewesen. Ich drehe meine Filme in deutsch, englisch und französisch. Ich glaube, ich bin die einzige europäische Schauspielerin, die das macht.

Man sieht also, das Leben eines Tonfilmkünstlers ist reichlich anstrengend. Deshalb veruche ich auch immer wieder, für einige Tage auszuruhen und mein Landhaus aufzusuchen, um dort sorglos zu leben.

Dann vergesse ich alles, was mit Filmen zusammenhängt. Dann denke ich nicht an das ermüdende Licht und den ununterbrochenen Lärm der Filmwerkstätten, nicht an die Gelangquenden, an den Tanzunterricht, an die Sandpflege und an die hundert anderen beruflichen und halbberuflichen Dinge, die ich in Berlin zurückgelassen habe. Dann gebe ich mich ganz jenen Tagträumen hin, die immer in meinem Unterbewußtsein lauern, den Träumen von einer glücklichen Kindheit, den flüchtigen Bildern, die halb Wahrheit, halb Phantasie sind.

Wenn man jung ist, baut man gern Luftschlösser, gibt man sich gern dem alten Spiel hin, das da heißt: „Wenn ich...“ Dann glauben wir, Sonne, Mond und Sterne seien nur für uns da, die Welt habe mit uns begonnen, und kein Mensch könne jemals die Dinge so wundervoll erleben wie wir.

Wenn solche Tagträume kommen, lauzere ich mich in eine beliebige Ecke und lasse meine Gedanken in diese Märchenwelt hinauswandern, wo die Puppen nach meiner Melodie tanzen.

Wer den Schlüssel zu diesem Märchenreich gefunden hat, der besitzt auch den Schlüssel zum Glück.

Neun Jahre unter der Erde / Von Gregor Jarcha

Das sind die phantastischen Erlebnisse des russischen Kanoniers Iwanow, der bei der Belagerung der polnischen Festung Ossowjetz im Weltkrieg durch den Einschlag einer Granate in den unterirdischen Kasematten bei lebendigem Leibe begraben wurde . . .

Dritte Fortsetzung und Schluß*)

Wahrscheinlich hatte die Krankheit ziemlich lange gedauert. Als er zu sich kam, waren alle Feuer erloschen, und die Ratten wurden ihm zu immer näheren und vertrauteren Nachbarn. Er brauchte nur die Hand auszustrecken, um die Tiere sofort zum Laufen und zum Quitschen zu veranlassen. Jetzt waren sie überhaupt eine viel schlimmere Plage, weil überall tiefe Dunkelheit herrschte. Und als er einmal, unter Zusammenfassung der letzten Kräfte, einen kleinen Rundgang zu unternehmen versuchte, mußte er feststellen, daß jetzt, nachdem die Ratten sich ungeheuerlich vermehrt hatten, auch die sichersten Lebensmittelvorräte in Gefahr waren . . .

Von seinem Innenleben behielt er nichts mehr übrig, als den ursprünglichen Lebensinstinkt aller Geschöpfe. Aber den Gesetzen dieses großen Instinktes gehorchend, machte er sich von neuem an seine Arbeit. Die Hoffnung auf die Wiedergewinnung der Freiheit war ihm verlorengegangen, aber er klammerte sich nunmehr ans nackte Leben, und je mehr Mißerfolge er hatte, um so intensiver suchte er sein Dasein zu erhalten und zu verlängern. Mitunter überkam ihn die Sucht zu arbeiten, es packte ihn wie eine Leidenschaft, und er begann dann ab und zu — demselben Lebensinstinkt gehorchend, an den riesigen Stücken des Betons, der die Treppe versperrte, mit Eisen und Nägeln zu tragen.

Nachdem er aber nach Verlauf weniger Tage sich jedesmal davon überzeugen mußte, daß diese Arbeit völlig sinnlos war, richtete er seine ganze Aufmerksamkeit erneut seiner Behausung zu. In zwei Wochen fertigte er aus Brettern und Fahrreifen eine Leiter an, die ihm ein leichteres hinaufklettern ermöglichte. Dann belegte er die hochgelegene und den Ratten unzugängliche kleinere Terrasse mit Watte und Verbandstoff, brachte in diese Vorwand noch rattenfichere Höhe alle Milch- und Fleischkonserven hinauf und ein Kesselchen mit Wasser, in dessen Mitte er eine Kontrollkerze anzündete. Als seine Kräfte sich einigermaßen erneuert hatten, machte er sich mit ungeheurer Hartnäckigkeit abermals an die Arbeiten auf dem Wasser.

Ganze Tage verbrachte er mit der Anfertigung von Tauen, mit dem Befestigen von Brettern, und schließlich — es war bereits im vierten Jahr seiner unterirdischen Gefangenschaft — gelang es ihm, die schwarze quadratische Öffnung in der Decke zu erreichen. Als er oben angelangt war, hauchte ihn eine feuchte Kühle an und er begriff, daß er ein Abzugrohr der unterirdischen Gänge erklettert hatte. Mit Mühe und Not kroch er in das enge Rohr hinein und begann sich darin auf allen Vieren fortzubewegen. Plötzlich verspürte er, daß er sich erneut vor einem Abgrund befand. Er zündete eine kleine mitgenommene Fackel an, sah hinauf und stieß einen Fluch aus. Vor ihm lag genau so ein Kellerraum wie der von ihm verlassene, und über ihm hing die von der Explosion des Geschosses zermüllte Wasserleitungsrohre des Lazarets.

Drei Jahre angestrengter Arbeit hatte er gebraucht, um in einen benachbarten Keller hineinzukommen, der sich von dem anderen nur darin unterschied, daß er viel kleiner war und ein weiteres Vorwärtkommen in ihm völlig unmöglich zu sein schien. Die Treppe aber, die aus ihm hinausführte, war wie alle anderen, mit Eisenbeton verschüttet.

Stumm kehrte Iwanow zu seinem Ausgangspunkt zurück. Hier aber mußte er entsetzt feststellen, daß während seiner Abwesenheit die Ratten die Kerzenvorräte endlich gefunden und vernichtet hatten. Dieser letzte Mißerfolg drückte den Gefangenen sehr nieder. Schwankend begab er sich in seinen Verschlag, und hier überkam ihn zum ersten Male das nächtliche Entsetzen der Einsamkeit. Ganz außer sich, zitternd und bebend, kehrte er so rasch er konnte in den Keller zurück, rollte an alle ungefählichen Ecken die ihm noch verbliebenen Fässer mit Fett heran und zündete sie an. Bald flammten unter der Erde etwa anderthalb Dutzend riesiger Feuer. Die Ratten waren wieder einmal vertrieben.

Als aber der durch die Verzweiflung hervorgerufene Anfall von Umnachtung vorüber war, griff sich Iwanow an den Kopf. In den flammenden Fässern brannte ja der Hauptvorrat seines Verleumdungsmaterials zu Ende. Von grellen, roten Lichtflecken erhellt, stand er vorgebeugt da und sah dem Brand zu. Schließlich hielt er die Marter nicht länger aus und stieg rasch hinunter, um wenigstens eins der Fässer zu retten. Aber schon auf dem halben Wege verschlug es ihm plötzlich den Atem. Beinahe wäre er zu Boden gefallen. Was war denn das? Nun, er wußte nicht, daß sich durch den Brand große Mengen von Kohlenäure gebildet hatten, die nun die ganze untere Partie des Kellers überschwemmte, und er ahnte nicht, daß dieser Keller für ihn dadurch für alle Zeiten verloren war.

Drei, vier Tage später zeigte ihm ein unerträglicher Gestank an, daß die Feuerbrunst auch gute Folgen gehabt hatte — seine schlimmsten Feinde, die Ratten, waren der unten angehäuften Kohlenäure zum Opfer gefallen.

Als auch die letzten Kerzen, die er sich aufbewahrt hatte, verbraucht waren, begann er seine Zeit auf eine andere Art und Weise zu errechnen. Er hatte noch etwas Fett. Dieses Fett verteilte er so, daß es im Deckel seiner Konservendbüchse mit einem ganz kleinen Loch für genau eine Woche reichte. Aber auch auf diese Weise konnte er sich

nicht mehr lange behelfen. Zehn Wochen später verstarb er in eine langjährige, stumme Finsternis.

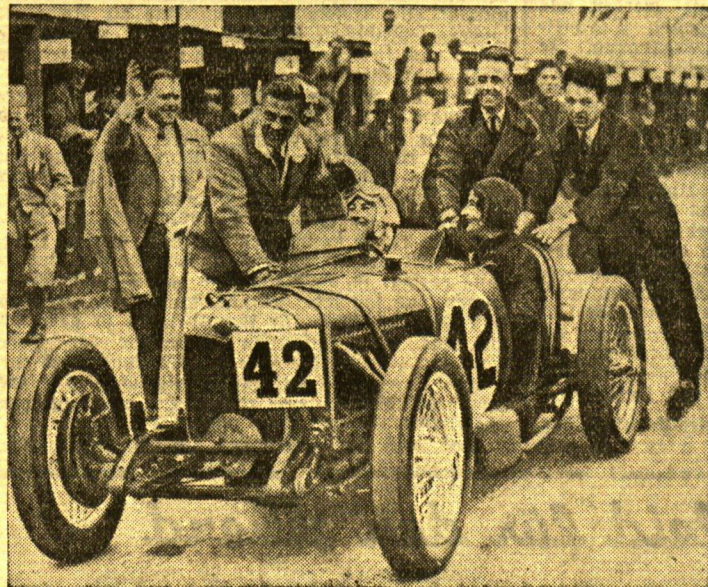
Das lebende Gespenst

Ein Jahr verging nach dem andern. Das behaarte Geschöpf, das in Fesseln gehüllt auf einer längst aus der Fassung gegangenen, durchwühlten Unterlage sich hin und her wälzte, und ab und zu brummte, ernährte sich von Konserven und hielt so das letzte glimmende Fünkchen des Lebens in sich mit Mühe und Not aufrecht. Bereits aber begann die Zeit der Halluzinationen und der Fieberphantasien. In dem benebelten Gehirn Iwanows tauchten halbvergessene Gesichter bekannter und unbekannter Menschen auf, und sonderbarerweise

hatten die Rinnbäden all dieser Visionen eine gewisse Ähnlichkeit mit Schnauzen der seinerzeit so gehassten Ratten. Iwanow erriet nur ganz dunkel, daß, während er sich hier hin und her drehte und zwischen vollen und leeren Konservendbüchsen brummte, Jahre vergingen . . .

Im Grunde hatte er längst vergessen, daß er selber einmal zu den Menschen gehört hatte. Sein Bart und Schnurrbart sowie sein Kopfhaar waren sehr gewachsen und sahen jetzt wie dicke Filz aus.

Da er nichts sehen konnte, entwickelte sich bei ihm recht bald, wie bei allen Blinden, in hohem Maße das Gehör. Im letzten halben Jahr vernahm er über sich sonderbare, gleichmäßig niederfallende Schläge, und bei jedem Wiederhall zuckte



Zwei Damen — Sieger von 1000-Meilen-Rennen in Brookland

Bei dem 1000-Meilen-Rennen auf der Autokennbahn von Brookland in England siegten die beiden einzigen am Rennen teilnehmenden Damen, Fräulein Joan Richmond und Frau Thomas Wisdom.

Blutarmut in 20 Minuten heilbar?

Ein neuer Wunderstoff im Blut entdeckt

B. M. Würzburg, 6. Juni.

Auf der Tagung der Deutschen Pharmakologischen Gesellschaft in Würzburg erregte ein Vortrag des Frankfurter Internisten Professor Dr. Seyderhelm großes Aufsehen. Der bekannte Arzt teilte mit, daß er in den roten Blutkörperchen einen bisher noch nicht bekannten „Stoff“ gefunden und ihn auch in reiner, einwirkbarer Form dargestellt habe, der bei Blutarmut nach Bestrahlung mit ultraviolettem Licht Heilungserfolge in kürzester Zeit erlaubt. Künstlich hervorgerufene Blutarmut konnte bei richtiger Behandlung innerhalb von etwa 15 Minuten geheilt werden.

Professor Dr. Seyderhelm kam zu seiner Entdeckung auf dem Wege über ein Tierexperiment. Er machte einen Hund durch Einspritzung einer Droge hochgradig blutarm, legte dann operativ die Halsschlagader des Patienten frei und bestrahlte sie mit starkem ultraviolettem Licht. Schon nach einer kurzen Bestrahlung zeigte sich, daß die Blutarmut völlig verschwunden war und genügend rote Blutkörperchen über das Normalmaß hinaus in der Blutfließigkeit in Erscheinung traten. Der Arzt ging nun dem merkwürdigen Phänomen weiter nach. Er stellte zunächst fest, daß es sich bei der Heilung um einen neuen Stoff im Blut handeln müsse, der aus seiner Verborgtheit durch die Bestrahlung sozusagen ans Licht gezogen und aktiviert wurde. Spricht man nämlich das Blut

des geheilten Hundes einem anderen blutarm gemachten Tier ein, so vollzog sich auch hier sofort die Heilung, ohne daß eine neue Bestrahlung notwendig war.

Sehr bald stellte Professor Seyderhelm auch fest, daß der geheimnisvolle Stoff nicht nur durch Bestrahlung des lebenden Körpers aktiviert wurde. Es genügte, wenn man frisch abgeegenes Blut kurze Zeit der Bestrahlung aussetzte und dann sofort einem neuen Patienten einspritzte. Innerhalb von 15 bis 20 Minuten trat dann mit größter Sicherheit die erwartete Wirkung ein. Mehrere Injektionen genühten, um die Zahl der roten Blutkörperchen von vier auf acht Millionen pro Kubikzentimeter Blut hinaufzusetzen.

Nach den Tierexperimenten ging der Frankfurter Arzt zu Experimenten an Menschen über. Auch hier zeigte sich bereits nach wenigen Injektionen die erneuernde Wirkung. Das Allgemeinbefinden hob sich, Gewichtszunahme trat ein, die Blutarmut nahm rapide ab. Bei Tuberkulosen wurde auch ein Nachlassen ihrer Fieberzustände festgestellt. Große Erfolge wurden auch bei Blutvergiftung erzielt. Es stellte sich heraus, daß der neue Stoff eine stark entgiftende Wirkung tätigt und selbst bei vorgeschrittenen Fällen von Vergiftung Hilfe bringt. Die Forschungen Professor Seyderhells werden fortgesetzt.

Der „König der Hochstapler“ in Liebesbanden / Armand Schnurpfeil gefangen, der Mann, den die Kriminalpolizei von vierzig Staaten suchte

Berlin, 6. Juni.

Im nächsten Jahr hätte Armand Schnurpfeil das zehnjährige Jubiläum erfolgreicher Ueberbörpelpen von mehr als 40 Staatsanwaltschaften des In- und Auslandes feiern können. Nun ist es der Berliner Kriminalpolizei gelungen, allerdings nur mit Hilfe einer braunen märkischen Handwerkerknecht, diesen internationalen Hochstaplerkönig zu fangen.

Armand Schnurpfeil, ein hochgewachsener Mann mit dunklen Augen und schwarzem Haar, wohlgebildetes Gesicht, dessen Augen und Mund allerdings dem Menschenkenner den Spitzer, den brutalen Verächter aller menschlichen Empfindungen verraten, hat es in knapp einem Jahrzehnt zum Hochstapler von unbefristetem internationalem Ruf gebracht. Die Voraussetzungen dazu waren allerdings, wenn man so sagen will, günstig. Günstig oder besonders traurig, denn eine andere Laufbahn schien ihm, dem Sohn eines wohlhabenden Fabrikanten, vorgezeichnet. Schon als Fünfjähriger war er Geschäftsleiter einer großen Fahrradfabrik, allein er empfand die Erträge dieser Tätigkeit immer noch nicht seinen Talenten entsprechend und unterlag der Versuchung, sie durch Unterschlagungen zu vergrößern. Da es sich in diesem Sonderfall um ein Antragsdelikt handelte, konnte er durch das Eingreifen seines Vaters vor dem Neuzugriff bewahrt werden. Er wurde dann Rechnungsführer auf einem Rittergut, wo er jedoch die nächste Gelegenheit benutzte, um neue Betrügereien zu begehen. Das war der Schritt in die Welt jenseits der Gesehe, eine Welt allerdings, in der ein Armand Schnurpfeil ausgezeichnet zu leben verstand. Fest steht vorläufig, daß er so ziemlich sämtliche Länder Amerikas und Europas „beglückt“ hat. Wie ihm das möglich war und welche Betrügereien er in den ersten Jahren verübt hat, weiß man noch nicht. Erst als er sich auf Wechsel-, Scheck- und Aktienfälschungen einließ, kam man ihm auf die Sour. Leider immer um ein wenig zu spät,

denn es dauerte immer eine ganze Zeit, bis die Geschäftspartner des ungewöhnlich eleganten, ipendoblen und sprachenbegabten „Grafen Armin“, „Freiherrn von Vichtenstein“, „Freiherrn von Finkelmeyer-Hoff“, „Hofrat von Flemming“, „Freiherrn von Widdhagen“ usw. an der Unantastbarkeit ihres Partners zu zweifeln wagten.

Als immer mehr Staatsanwaltschaften hinter ihm her waren, engte sich allmählich sein Spielraum ein; er mußte zu — immerhin noch großzügigen — Kautionsbürgschaften usw. greifen, die er so geschickt durchführte, daß er immerhin noch monatlich seine 5—15 000 Mark ergaunert haben muß. Dann aber „verlobte“ er sich als Graf v. Puttkamer mit einer märkischen Handwerkerknecht, auf deren Mitgift er es offenbar abgesehen hatte. Ein Zufall gab der Kriminalpolizei Kenntnis von dieser Verbindung und als Armand nun am Lehrter Bahnhof in Berlin zu einem Rendezvous kam, blickte er anstatt in die braunen Augen seiner Liebsten beim Verlassen der Türe in zwei Revolvermündungen . . .

Herschlag — aus dem Fenster gefallen

cnb. Berlin, 7. Juni. Ein Ministerial-Amtmann stürzte heute vormittag aus dem zweiten Stock des Reichswirtschaftsministeriums auf den Hof und blieb tot liegen. Der Beamte war kurz nach seinem Dienstantritt von einem Unwohlsein befallen worden. Er war ans offene Fenster getreten, um frische Luft zu schöpfen. Dabei erlitt er, wie nachträglich vom Arzt festgestellt wurde, einen Herschlag, der den sofortigen Tod zur Folge hatte. Da der Amtmann sich in diesem Augenblick weit aus dem Fenster gelehnt hatte, stürzte er ab.

wtb. Paris, 7. Juni. In Avignon ist ein mit vier Personen besetztes Flugzeug abgestürzt. Sämtliche Insassen kamen ums Leben.

er, ohne zu wissen warum, am ganzen Bilde zusammen . . .

Eines Tages erschollen ganz in seiner Nähe, dicht über seinem Kopf, harinädige Schläge eines Brecheisens oder einer Epithade. Sie hörten sich ganz so an wie Donnergeroll.

Dann stach ihm plötzlich etwas schmerzhaft in die Augen, und er erblindete, ohne daß er Zeit gefunden hätte, zu begreifen, daß dieses Etwas nichts anderes war als Tagelicht, das er Jahre hindurch so sehr ersehnt hatte.

Die Männer aber, die im Gebiet der alten Festung Ossowjetz Ausgrabungen machten, erblickten auf einmal einen zitternden, halbnackten Greis mit schmutzgrauem, fast bis zum Gurt reichenden Haar, und prallten erschrocken zurück; sie glaubten, sie sähen ein Gespenst. Dann aber umringten sie den Unglücklichen und nahmen sich seiner an.

Die entsetzliche unterirdische Gefangenschaft Iwanows war zu Ende.

Urheberrecht: Dammerts Werbedienst G. m. b. H.

„Gegen Arbeitnehmerschaft und Gewerkschaften“

cnb. Bochum, 7. Juni. Der „Gewerkschaftsverein christlicher Bergarbeiter“ hat einen Aufruf erlassen, in dem er u. a. von einer Beurlaubung in der Arbeiterschaft durch die neuerliche politische Entwicklung spricht. Der Aufruf glaubt feststellen zu müssen, daß sich der „neue Kurs“ trotz der nationalen Leistungen der Gewerkschaften gegen Arbeitnehmerschaft und Gewerkschaften richtet.

Von der Parteien Gunst und Haß verwirrt

cnb. Regensburg, 7. Juni. Während der Zeit der Präsidentenwahlen hatte der Landwirt Doppel von Herrried fast alle politischen Versammlungen besucht. Er wurde durch die Gegenfälle der einzelnen Parteien so verwirrt, daß er in eine Heilanstalt gebracht werden mußte, wo er jetzt gestorben ist.

Sensationeller Nord in der Londoner Gesellschaft

cnb. London, 7. Juni. Die 28jährige Frau Barney, Tochter des bekannten Londoner Finanzmannes Sir John Bullens, wurde an einem der letzten Abende unter der Anschuldigung des Mordes verhaftet. Ein junger Mann aus besserer englischer Familie, Michael Stephens, wurde nach einem Fest in der luxuriösen Wohnung der Frau Barney, deren Mann gegenwärtig in Amerika weilt, mit durchschoffener Brust aufgefunden. Er starb kurz nach seiner Auffindung. Frau Barney, die neben ihm stand, konnte nur wirre Erklärungen abgeben.

6691 tödliche Strafen-Anfälle in England im Jahre 1931

cnb. London, 7. Juni. Aus einer dem Parlament vom Innenministerium unterbreiteten Denkschrift über Strafenunfälle in England im vergangenen Jahre geht hervor, daß während dieses Jahres nicht weniger als 6691 Personen durch Strafenunfälle getötet, 202 119 Personen verletzt wurden. Im Jahre 1930 waren die Ziffern 7805 bzw. 177 895. Der schlimmste Monat des Jahres für Strafenunfälle war August.

Das Programm der neuen Sozialisten-Regierung in Chile

wtb. Santiago de Chile, 7. Juni.

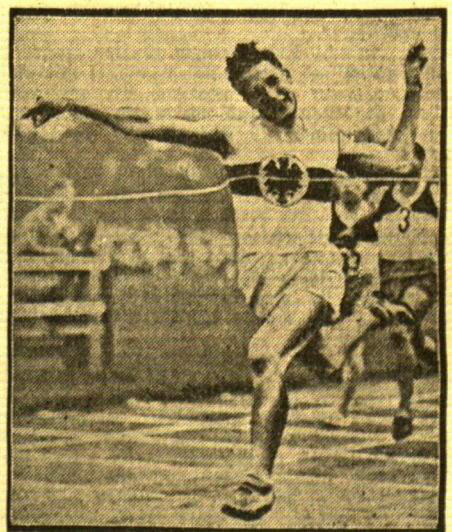
Die neue sozialistische Regierung in Chile hat die Auflösung des Kongresses angeordnet. Sie hat ferner bestimmt, daß für die notleidenden Arbeiter sofort Unterkunft und Nahrungsmittel beschafft werden. Die Regierung hat ferner die Schließung der Banken auf drei Tage verfügt. Für politische Vergehen wird eine allgemeine Amnestie vorbereitet.

Aus dem Programm der neuen Regierung ist zu ersehen: Kontrolle der Einfuhr notwendiger Lebensmittel, Arbeitspflicht, Sondersteuer für alle Vermögenden über eine Million Pesos. Der Steuerbetrag soll zur Beschaffung billiger Wohnungen verwendet werden.

Gegenrevolution? — Völlige Ruhe?

wtb. London, 7. Juni. Newyorker Meldungen wollen vom Ausbruch einer Gegenrevolution in Südchile wissen. Dagegen berichtet der „Reuter“-Korrespondent in Valparaiso, daß gegenwärtig im ganzen Lande völlige Ruhe herrsche.

wtb. Warschau: Der polnische Bankenverband hat beschlossen, die Spekulation in Gold und Devisen zu bekämpfen.



Jonah läuft Weltrekord!

Der deutsche Meister Jonah stellte, wie bereits gemeldet, in seiner Vaterstadt Bochum mit 10,8 Sekunden einen neuen Weltrekord über die 100-Meter-Strecke auf.

*1 Siehe auch Nr. 180, 181, 182 des „M. D.“

„Ulbricht I., König der Iiven“

Ein Herrschertraum am Kurischen Nordkap
Von
Percy Meyer, Riga

Die Indianerromantik in der Mentalität des Weichen Eroberers kennt die Legende von „Ulbricht I.“, der schon lange dahingegangen sein soll. Es gibt heute noch gegen 1800 Iiven, deren Beschreibungen nur mehr eine Frage der Zeit ist. Immerhin haben die Iiven vor den Weichen der Weichenromantik das voraus, daß Iivische Volks- und Mundart durch Schriften, Schallplatten, Abbildungen und etwelche Museumstücke nicht so bald in Vergessenheit geraten wird. Vor mehr als hundert Jahren, als die Dinamitwunde von den ersten Weichen aufgeleitet wurde, war die Iivische Sprache auch dort heimisch, wo heute Riga steht. Nach den Iiven wurde einst das ganze Land von Memel bis Narwa einschließlich dieser beiden Städte bezeichnet. Später schritt die Iivische von einem ansehnlichen Teil Groß-Deutschlands zu einer vorübergehenden polnischen, dann schwedischen und schließlich russischen Provinz zusammen und bildet jetzt das Kernstück Lettlands, ohne daß auch nur ein bodenkundiger Lettländer noch ein Wort Iivisch verstände. Die letzten Iiven in der Iiven oben angegebene verschwindend geringe Anzahl klammern sich nur noch an die Dnieprküste, dort, wo Kurlands Nordkap Domesnäs einerseits über die Meerenge gleichen Namens nach der estländischen Insel Deseh hinüberblickt, andererseits Zeuge ist des Uebergangs vom Rigalischen Meerbusen zur offenen See.

Bald nach den letzten großen politischen Veränderungen erinnerte man sich in Estland und Finnland der sog. Stammverwandtschaft mit dem gleichfalls finnisch-ugrischen Iwemwölfs. Götter und Sprachforscher, Tages- und Romanistenschreiber, Dichter und Wirtschaftler, Professoren und Studenten aus Riga, Dorpat, Reval, Helsingfors, Budapest und anderen Städten begannen die Iiven aufzusuchen, sie anzufassen, deren Erzählungen und Lieder aufzuzeichnen. Das Iivische Iwemwölfs an der rauhen nördlichen See Küste ist erst verwundert, war freudig erschrocken, teils verlegen, als es von den fremden Gelehrten auch in seiner Heimatmundart erredet wurde, fand sich aber bald in die Lage und Verhältnisse nicht den sich bietenden Nutzen aus einer kurzen fremdenindustriellen Konjunktur. Eine Iivische Sängerschaft führte ein halbes Hundert Domesnäs Fischer Anfang 1925 nach Dorpat und Reval, wo sich tagelang mit großem Geyrange eine Iivisch-ugrische Völkerverbrüderung abspielte, zu der auch das Land der Tausend Seen und der wilden Pustas ihre amtlichen Vertreter entsandt hatten. Seitdem freilich ist der Iivenerauch in Estland nach kurzer spitzer Witterung schon merklich verblüht. Aber ein Samenort war bei Domesnäs selbst aufgegangen.

Der Hauptirrtum der Iiven hatte im Kopf des bis dahin strebsamen und auch zu einigem Wohlstand gelangten Fischers und Hofwirts Ulbricht Kapler g heillosen Wahn angedrückt. Der schon etwas behäufte Mann, der in seinem Heimatort seit etlicher Zeit eine gewisse Führerrolle spielte, glaubte auf Grund unbestimmter Heberlieferungen seine Herkunft von einem legendären Iivenherzog ableiten zu dürfen. Sehr bald verdichteten sich diese Gedanken und Vorstellungen zu einem „Wahn“, der seinerseits Taten herausforderte. Mit ähem Bauerntrotz wollte sich „König Ulbricht I.“, wie er in vollem Ernst sich selbst, die Landespresse hier aber spöttlich bezeichnete, dem Staat nicht fügen. Der „Iivenkönig“ verschmähte es, einen Vetlandpass zu empfangen und sein Anwesen, wo gehörig, eintragen zu lassen, geschweige denn Steuern zu entrichten und sonstigen amtlichen Anforderungen nachzukommen. Seine Söhne überredete er dazu, der Militärpflicht nicht zu genügen. Um es kurz zu sagen: es kam zu Gerichtsverhandlungen und Zwangsvollstreckungen, die ihn seiner Familie entfremdeten und schließlich von Haus und Hof vertrieben. Auch seine Lieblingsbeschäftigung, Iivische Volksprüche und Lieder ins Lettische umzusetzen, mußte er mittlerweile seelisch und körperlich zusammenbrechende Mann aufgeben. Nach an einem letzten dramatischen Widerstand raffte sich „Ulbricht I.“ im Vorfrühling auf. Der vierte und jüngste Sohn, nach den vorangegangenen Ereignissen kraft väterlichen Beschlusses „Kronprinz des Iivischen Reichs“, sollte zum Militär. Der Vater und, unverzüglichem Vernehmen nach, einer von den älteren Söhnen, der eigentlich doch schon vor der ältesten Autorität kapituliert hatte, traten den „Häuptern“ entgegen und schlugen sie nach kurzem Handgemenge regelrecht in die Flucht. Als die amtliche Verstärkung anlangte, waren „König“ und „Kronprinz“ auf und davon. Der alte, nun schon dreihundertjährige Iive, ganz weiß gewordene Kavberg war angeblich auf dem Wege nach Deseh. Aber Staats- und Völkerecht gegen über alle nationalen Sentiments, und der Rücksicht kam in das Iwemwölfs Gesinnung, wo nun ein Herzschlag den Iiven seines großartig abenteuerlich gewordenen Lebens abgerissen hat. „Ulbricht I., König der Iiven“, ist nicht mehr, und seine Nachfolgerschaft wird kaum noch je mit Ansporn hervortreten. Na, das Schicksal des Iivenwölfs, dessen Verleugung unausföhlbar zunimmt, scheint selbst besiegelt.

Fuß- und Faustball in Prökuls

Am Nachmittag des vergangenen Sonntags fand in Prökuls ein Fußballspiel und zwei Faustballspiele ausgetragen worden. Um 3 1/2 Uhr begann ein Freundschaftsspiel zwischen den Fußballvereinigungen des Memeler Seminar-Sport-Vereins und des Sport-Vereins Prökuls. Gleich von Anfang an machte sich eine leichte Ueberlegenheit der Gäste bemerkbar, die auch durch zwei Tore zum Ausdruck kam, die bis zur Halbzeit geschossen werden können. Die zweite Halbzeit bringt ein recht ausgeglichenes Spiel, erst kurz vor dem Abpfiff kann der S. S. V.-Memel ein drittes Tor erzielen.

Das erste Faustballspiel wurde von der Damenmannschaft des S. S. V.-Memel und der des Prökulser Sportvereins bestritten. Die erste Halbzeit brachte ein ausgeglichenes Spiel, was auch durch das Halbzeitresultat von 2:2 Punkten bewiesen wird. In der zweiten Halbzeit konnten die Prökulser Damen allmählich eine Ueberlegenheit herausarbeiten. Das Spiel endete mit 5:4 für Prökuls. Unmittelbar im Anschluß an dieses Treffen fand ein Faustballspiel statt, das die Herrenmannschaften der beiden eben genannten Vereine gegen sich abspielte. Es wurde mit 5:4 gewonnen.

Memelgau Kreis Memel

Auf der Chaussee beraubt

Wb Schernen, 7. Juni. Am vergangenen Sonntag wurde die Nachbarin Wallat aus Rausdab aus Großlitauen nach Memel zum Markt gefahren. Auf der Rückkehr wurde ihr Fuhrwerk, als sie spät abends die Scherner Forst passierte, von zwei maskierten Männern angehalten. Die Männer verlangten von ihr unter Drohungen Geld, das sie ihnen, insgesamt 70 Lit, auszuhändigte. Darauf verschwanden die Räuber in der Dunkelheit.

Prökuls, 7. Juni. [Versammlung der Kriegsbekämpften.]

Am Sonntag fand hier eine Versammlung der Drisgruppe Prökuls des Bundes der Kriegsbekämpften und der Hülfsvereine statt. Nach der Eröffnung der Versammlung, die von etwa 80 Mitgliedern besucht war, berichtete der Vorsitzende Bergens über die Lage der Kriegswirter. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß, nachdem der neue Landtag gewählt worden ist, es diesem gelingen werde, das Versorgungs- oder wenigstens das Verfahrensrecht für die Kriegswirter zur Durchführung zu bringen. Sodann berichtete der Vorsitzende über die Bundestagung am 10. April und die Bundesvorstandssitzung am 8. Mai in Heydekrug; in der letzten Sitzung war dem Bundesvorsitzenden Trumpa, der auf der Bundestagung am 10. April neu gewählt worden war, von den übrigen Mitgliedern des Bundesvorstandes das Mißtrauen ausgesprochen worden. Darauf hat Herr Trumpa sein Amt niedergelegt. Die Geschäfte werden einmündig vom zweiten Vorsitzenden, Herrn Haase, geführt. Die Kreisgruppe Memel und die Drisgruppe Prökuls haben, wie der Vorsitzende weiter ausführte, gegen das Mißtrauensvotum Protest beim Bundesvorstand eingelegt. Herr Trumpa, der ebenfalls zu dieser Versammlung erschienen war, berichtete darüber über die Ursachen seiner Amtsniederlegung. Nachdem der Vorsitzende die Mitglieder ermahnt hatte, trenn zum Bunde zu halten, wurde die Versammlung geschlossen.

Kreis Heydekrug

po. Saugen, 7. Juni. [Eröffnung einer Sägemühle.]

Einem langjährigen Wunsch der Bevölkerung von Saugen und Umgegend kommt der Mühlenbesitzer L. aus Mantwieden nach, indem er seiner Motormühlmühle ein Sägegatter anschließt. Die Vorbereitungen sind bereits soweit gediehen, daß in den nächsten Wochen mit der Eröffnung des Betriebes gerechnet werden kann. Eine jährliche sachmännliche Ausbildung des Inhabers in der Sägemüllerbranche läßt erhoffen, daß der Betrieb sich rentieren wird, zumal auch genügend Langholz vorhanden ist. — Am vergangenen Sonnabend wurde durch den Amtsvorsteher R. Saugen ein Probefeueralarm angeordnet. Die Freiwillige Feuerwehr von Saugen war als erste zur Stelle. Ihr folgten bald die Pflichtfeuerwehren von Saugen, Mantwieden und Venken. Nach einer gemeinsamen ausgeführten Übung, die exakt durchgeführt wurde, rückten die Wehren ab. — Die Zufuhr an Baconschweinen zum Bahnhof Anoreiten betrug am Montag 102 Stück. Sämtliche Schweine wurden zur Exportschlachtere unter den bekannten Preisen und Bedingungen nach Memel verladen.

ds. Pakisten, 7. Juni. [Gründung eines Posaunenchores.]

Dieser Tage ist hier für die Kirchgemeinde Pakisten ein Posaunenchor gegründet worden, bisher haben sich schon fünfzehn Mitglieder angemeldet. Die Übungen werden demnächst beginnen.

hn. Thumellen, 8. Juni. [Ein Wohnhaus niedergebrannt.]

Am Dienstag, kurz nach 11 Uhr vormittags, geriet das Wohnhaus der Geschwister Dorfel in Brand. Da die Geschwister an dem betreffenden Tage zum Wochenmarkt nach Heydekrug gefahren und die übrigen Bewohner des Anwesens außerhalb des Gehöftes mit Feldarbeiten beschäftigt waren, wurde das Feuer erst bemerkt, als das Wohnhaus bereits in hellen Flammen stand. Als die ersten Rettungsmannschaften auf der Brandstelle erschienen, war das erst vor kurzem erbaute und mit Stroh gedeckte Wohnhaus bereits derart in Flammen gefüllt, daß an eine erfolgreiche Bekämpfung des Feuers nicht mehr zu denken war; die gesamte Tätigkeit der Rettungsmannschaften beschränkte sich also lediglich darauf, das im brennenden Wohnhaus befindliche Mobiliar zu retten. Das Wohnhaus ist bis auf die Grundmauern niedergebrannt.

Kreis Pogegen

Billige Schmuggelbutter

70 Cent das Pfund

* Hebermehl, 7. Juni. Zwei memelländische Schmuggler versuchten in einer der letzten Nächte 13 Zentner Butter in einem Handbude nach der memelländischen Seite bei Mischbude nach der deutschen Seite hinüberzuschmuggeln. Als sie etwa auf dem halben Strom waren, wurden sie von dem Patrouillenboot der Tiltscher Zollbehörde entdeckt. Das Dunkel der Nacht wurde plötzlich von dem Scheinwerfer des Jagdbootes erleuchtet, und die Schmuggler waren dadurch gezwungen, verfolgt von dem hellen Lichtkegel des Scheinwerfers, den

Rückzug anzutreten. Es gelang ihnen zwar, den deutschen Zollbeamten zu entkommen, doch als sie am memelländischen Ufer ankommen wollten, ergriff ein litauischer Grenzpolizist, der durch den Scheinwerfer aufmerksam geworden war. Die beiden Männer befanden sich nun in einer bedrängten Lage. Nach der deutschen Seite hin war ihnen der Weg durch ein Jagdboot versperrt und auf memelländischer Seite erwartete sie das Schicksal, von der litauischen Polizei festgenommen zu werden. Deshalb entschlossen sie sich kurzer Hand, aus dem Boot zu springen und in die Gebüsch am memelländischen Ufer zu flüchten, was ihnen auch gelang. Der Handbude mit den 13 Zentner Butter wurde von der litauischen Polizei beschlagnahmt, weil die Butter vor der Ausfuhr nicht zollamtlich angemeldet und untersucht worden war. Weil sie die geringen Kosten hierfür geschont hatten, haben sie die ganze Ware eingebüßt, und wären, wenn sie gefast worden wären, noch mit dem vierfachen Zollwert bestraft worden. Die Butter wurde in Hebermehl mischliedend versteigert und brachte 30 Pfennige das Pfund.

sk. Pogegen, 8. Juni. [Monatspferdemarkt.]

Der Auktionsmarkt zum Monatspferdemarkt war am 8. Juni. Das Angebot war also zufriedenstellend. Dagegen war der Besuch des Marktes durch Käufer mäßig und die Kaufkraft schwach. Gefordert wurden im allgemeinen recht hohe Preise. Gezahlt wurden jedoch etwa folgende Preise: für gute junge Arbeitspferde 500—650 Lit, für ältere Tiere 300—450 Lit, für alte Tiere 170 bis 200 Lit. Schlachtpferde und Klepper konnte man für 40—80 Lit kaufen. Wegen Miltig setzte der übliche Tauschhandel ein. Mit Rücksicht auf die Jahreszeit wurde der Markt etwas früher als sonst geräumt.

ost. Meischlauken, 7. Juni. [Verkehrsunfälle.]

Am ersten der letzten Abende kam es in der Dunkelheit zu einem schmerzhaften Zusammenstoß zwischen zwei Radfahrern. Während der eine in dem Wassergraben landete, stürzte der andere gegen einen Baum. Abgesehen von Hautabrisuren, haben sie sich bei dem Sturz die Kniegelenke und die Hände verletzt. Schließlich gerieten sie noch wegen des Zusammenstoßes in einen Streit, der in eine Schlägerei ausartete, wobei die Beulen und Schrammen noch vermehrt wurden. — Am ersten der letzten Tage stießen ein Motorradfahrer und ein Radfahrer zusammen. Beide Fahrer erlitten so schwere Verletzungen, daß sie in einem Auto nach dem Krankenhaus gebracht werden mußten.

Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	7. 6. G.	7. 6. B.	6. 6. G.	6. 6. B.
Kaunas 100 Lit.	42.01	42.09	42.01	42.09
Buenos-Aires 1 Peso	0.948	0.952	0.948	0.952
Kanada	—	—	3.696	3.704
Japan 1 Yen	1.369	1.371	1.369	1.371
Kairo 1 ägypt. Pfd.	15.91	15.95	15.94	15.98
Konstantinopel 1 trk. Pf.	2.018	2.022	2.018	2.022
London 1 Pfd. St.	15.50	15.54	15.53	15.57
Newyork 1 Doll.	4.209	4.217	4.209	4.217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0.324	0.326	0.324	0.326
Uruguay	1.778	1.782	1.778	1.782
Amsterdam 100 Guld.	170.88	171.22	170.88	171.22
Athen 100 Drachmen	2.797	2.803	2.797	2.803
Brüssel 100 Belga-500P.	58.84	59.96	58.87	59.99
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	82.57	82.73	82.57	82.73
Helsingfors 100 fm. M.	7.163	7.177	7.163	7.177
Italien 100 Lire	21.63	21.67	21.63	21.67
Jugoslawien 100 Din.	7.293	7.307	7.293	7.307
Kopenhagen 100 Kron.	84.72	84.83	84.82	84.93
Lissabon 100 Escudo	14.14	14.16	14.14	14.16
Oslo 100 Kron.	77.27	77.43	77.27	77.53
Paris 100 Fr.	16.61	16.65	16.61	16.65
Prag 100 Kr.	12.465	12.485	12.465	12.485
Reykjavik 100 isl. Kron.	69.68	69.82	69.68	69.82
Schwiz 100 Fr.	82.41	82.57	82.41	82.57
Sofia 100 Lewa	3.057	3.063	3.057	3.063
Spanien 100 Peseten	84.77	84.83	84.77	84.83
Stockholm 100 Kron.	79.52	79.63	79.57	79.73
Tallinn 100 estn. Kron.	109.39	109.61	109.39	109.61
Wien 100 Schill.	51.95	52.05	51.95	52.05
Riga	79.72	79.88	79.72	79.88
Bukarest	2.528	2.534	2.528	2.534

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde an der Berliner Börse mit 60.— Mark (am Vortage mit 59.50) notiert.

Berliner Ostdevisen am 7. Juni. (Tel.) Warschau 47,25 Geld, 47,45 Brief. Kattowitz 47,25 Geld, 47,45 Brief. Posen 47,25 Geld, 47,45 Brief. Noten: Zloty große 47.— Geld, 47,40 Brief. Kaunas 41,72 Geld, 41,88 Brief.

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 7. Juni. Die heutigen Zufuhren betragen 9 inländische Waggons, davon 3 Weizen, 1 Roggen, 3 Gerste, 1 Hafer, 1 Gemengs. Amtlich: Weizen Durchschnitt 745 Gramm 24,80, Roggen ohne Handel, Gerste 15,50—15,60, Hafer ohne Handel. Tendenz für Weizen und Gerste ruhig. Freiverkehr: Weizen 24,80—25, Roggen 19, Gerste 15,60—15,80, Hafer 15,80—16 Mark.

p. Endritzen, 8. Juni. [Aus dem Wagen geschleudert.] Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich in den Nachmittagsstunden des Dienstag in unserem Ort, wobei der 73jährige Besitzer R. aus Peteraten erhebliche Verletzungen erlitt. Während R. mit seinem Fuhrwerk durch unseren Ort fuhr, kam aus entgegengesetzter Richtung ein Auto der Familienwerke gefahren. Das Pferd scheute vor dem Auto und ging durch, wobei der Wagen gegen einen Baum stieß und der Lenker des Gefährts durch den Stuß herausgeschleudert wurde und schwere Verletzungen im Gesicht erlitt. Mit dem an diesem Unfall beteiligten Auto wurde der Arzt aus Gaudinthen geholt, der dem Verunglückten die erste Hilfe leistete.

p. Gaudinthen, 8. Juni. [Verschiedenes.] In der Mehlhandlung von M. wurde der Besitzer Frau R. aus E. wethen ein Portemonnaie mit 78 Lit Inhalt in dem Augenblick entwendet, als sie gerade ein Mehlmaßchen zum Einfüllen von Mehl aufstellte. Der Verdacht lenkte sich sofort auf eine Frau, die sich während dieser Zeit in dem Geschäft aufhielt. Bei der Durchsuchung ihrer Taschen wurde zwar ein größerer Betrag gefunden, doch reichten die Beweise für eine Festnahme nicht aus. — Unter großer Beteiligung seiner Mitglieder hielt die Bienenzuchtverein dieser Tage eine Versammlung ab, die in der Hauptsache mit einem Vortrag über Bienenkrankheiten ausgefüllt war. Der Vorsitzende des Vereins, Kantor Hein, hat an dem vor kurzem Zeit in Heydekrug stattgefundenen Bienenfestschick teilgenommen und konnte nun die in dem Seuchenkursus gewonnenen Kenntnisse den Bienenbesitzern mitteilen. Herr Hein machte sehr eingehend und leicht verständliche Ausführungen und behandelte am gründlichsten die beiden Faulbrutarten, die gutmütige und die bössartige Faulbrut, die die größte Gefahr für den Bienenzüchter bedeuten. Ganz besonders erläuterte Herr Hein die Vorbedingungen für die Bekämpfung der Seuche, die Erkennungsmerkmale und die Behandlung der Krankheit. Neben diesem Vortrag, der eine längere Zeit in Anspruch nahm, wurden die Gegenwartsfragen der Junioren besprochen, wobei besonderes Interesse der Junioren auf die Behandlung von Schwärmen gewendet wurde. Nachdem auch noch eine Besichtigung des Bienenstandes des Herrn Hein stattgefunden hatte, wurde die Versammlung geschlossen.

sk. Stoujagen, 8. Juni. [Verladebericht.] Auf der hiesigen Verladeestelle wurden gestern 135 Enacon-Schweine verladen. Die geachteten Preise entsprachen den für die Klassen I bis III amtlich festgesetzten Preisen.

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 7. Juni 1932

	Bez. f. 50kg Lebdtgw.
Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) ältere	—
b) jüngere	—
Sonstige vollfleischige a) jüngere	35—37
b) ältere	—
Fleischige	33—34
Gering genährte	29—31
Bullen, jung, vollf. höchsten Schlachtwerts	29—32
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	27—29
Fleischige	25—26
Gering genährte	23—24
Kühe, jüngere vollf. höchsten Schlachtwerts	26—29
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	23—25
Fleischige	17—21
Gering genährte	15—16
Färsen, vollf. ausgemäst. höchst. Schlachtw. Vollfleischige	34—35
Fleischige	32—33
Fresser, doppelt genährtes Jungvieh	18—24
Kälber, Möppelender bester Mast	—
Beste Mast- und Saugkälber	38—46
Mittlere Mast- und Saugkälber	27—40
Geringe Kälber	18—25
Schafe, Mastlämmer und jüngere Masthämmer a) Waldmast	—
b) Stallmast	36—38
Mittlere Mastlämmer, ältere Masthämmer und gut genährte Schafe	a) 33—34 b) 28—29
Fleischiges Schafvieh	30—32
Gering genährtes Schafvieh	20—28
Schweine, fetts über 300 Pfd. Lebendgewicht Vollf. von ca. 240—300 Pfd. Lebendgewicht	38
Vollf. von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht	36—38
Fleischige v. ca. 120—160 Pfd. Lebendgewicht	31—36
Sauen	33—34

Marktverlauf: Bei Rindern, Schweinen ziemlich glatt, bei Kälbern ruhig, bei Schafen in guter Ware lebhaft, sonst ziemlich glatt.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Donnerstag, 9. Juni. Frische bis mäßige Winde aus westlichen Richtungen, wechselnd bewölkt, vereinzelt noch leichte Schauer, besonders im Küstengebiet, kühl.

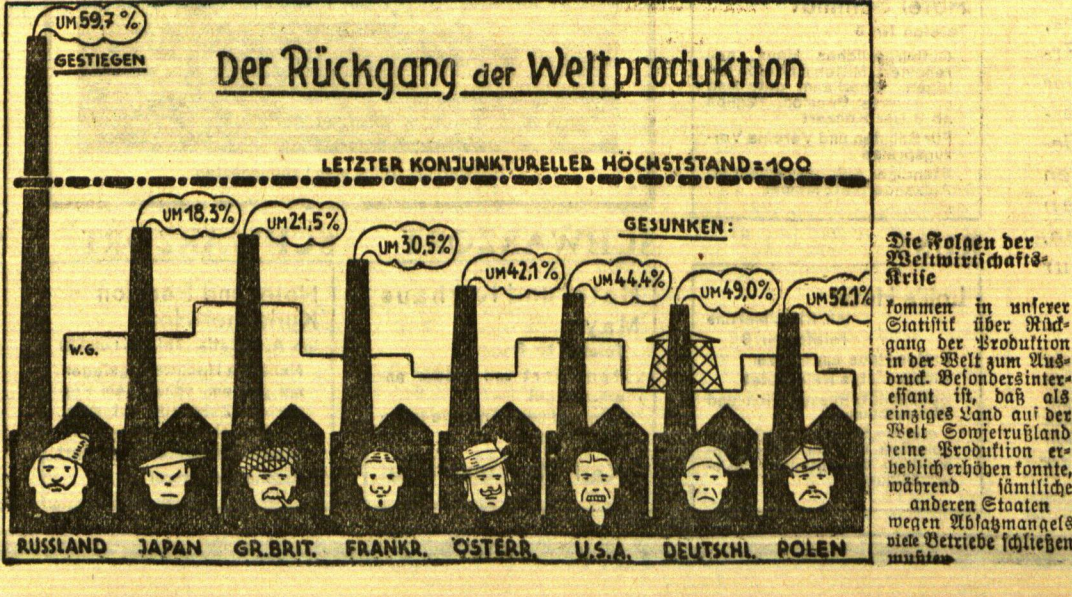
Übersicht der Witterung vom Mittwoch, 8. Juni. Auf der Rechtsseite der skandinavischen Wirbelstätigkeit dringen bereits kühlere Luftmassen südwärts vor. Es kommt dabei zur Ausbildung von Randströmungen. Damit dürfte die kühle Witterung fortbestehen.

Temperaturen in Memel am 8. Juni
6 Uhr: + 12,2, 8 Uhr: + 11,5, 10 Uhr: + 12,7

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe					
Nr.	Junii	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
879	7	Luleålf S.D. (Froyhols)	Hamburg	Zucker	R. Meyhoefer
880	7	Sigrid M.S. (Allers)	Stockholm	Asphalt	Maago
881	8	Frisland S.D. (Issermann)	Trange-	Schwefel-	A. H. Schweders-
882		Elsa Essberger TMS. (Bude)	Hamburg	kies Gaedl Benzin	ky Nachf
Ausgegangen					
Nr.	Junii	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
869	7	Elin M.S. (Wemberg)	Danzig	leer	Maago
870		Hanschen Allers M.S. (Allers)	Wandau	leer	R. Meyhoefer
871		Egon S.D. (Larsson)	Danzig	Fleisch	R. Meyhoefer
872		Butt S.D. (Schmidt)	Königs-	Stückgut	R. Meyhoefer
			berg	Schmittholz	
Pegelstand: 0,46. — Wind: West 5. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter.					

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptredaktioneller und Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Karkus, für den Anzeigen- und Reklamenteil Arthur Minna, beide in Memel.



Dienstag, nachmittags 1 Uhr, entschlief nach schwerem, in grosser Geduld getragenen Leiden unser lieber Sohn, mein innigstgeliebter Bräutigam, Bruder, Schwager, Onkel und Kusine, der Tischler

Otto Wiese

im blühenden Alter von 28 Jahren.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet Sonntag, den 12., um 1 Uhr von Trauerhause, Mühlentorstrasse 47, aus statt. Freunde und Bekannte, die ihm das letzte Geleit geben wollen, sind herzlich eingeladen.

7797

Gestern abend 6 1/2 Uhr erlöste ein sanfter Tod von ihrem schweren Leiden meine einzige liebe Schwester, meine herzensgute, treusorgende Tante, Fräulein

Bertha Trilling

In tiefer Trauer

Emilie Bruder

geb. Trilling

Gertrud Bruder

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 11., nachmittags 2 Uhr, von der Städt. Friedhofskapelle aus statt.

7791

Dienstag nachmittag erlöste ein sanfter Tod unsere verehrte Chefin

Fräulein Bertha Trilling

von ihrem langen schweren Leiden.

Ihr liebenswürdiges Wesen und ihre Hingabe an den Beruf waren uns ein gutes Vorbild und sichern ihr ein treues Gedenken über das Grab hinaus.

7807

Die Angestellten der Firma Trilling

Am Montag, dem 6. Juni 1932, verschied nach langem, schwerem Leiden unser langjähriges Mitglied, der Kaufmann

Ernst Schmidt

Memel

Wir bedauern in dem Dahingegangenen einen treuen Förderer unseres Berufes.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Verein der Kolonialwarenhändler

Memel E. V.

W. Betke, Vorsitzender

Für die überaus herzliche Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sprechen wir hiermit unseren besten Dank aus.

7779

Familie Berlowitz

Gottesdienst in der Synagoge

Donnerstag, den 9. Juni, abends 8 Uhr 15 Min.
Freitag, den 10. Juni, morgens 8 Uhr
Freitag, den 10. Juni, abends 7 Uhr 50 Min.
Sonnabend, den 11. Juni, morgens 8 Uhr
Predigt u. Seelenfeier 9 Uhr 45 Min.
Sabbat-Ausgang 9 Uhr 20 Min.
Mincha an Wochentagen 8 Uhr.
7786) Der Vorstand.

Abendmusik

in der (7795)

Reformierten Kirche

Sonntag, den 12., abends 8 1/2 Uhr

Werke von J. S. Bach

Violine: N. v. Fehér
Orgel: W. Woska
1 Lit Eintritt

Einführender Vortrag
über Bachs Orgelmusik
Freitag, den 10. 6.,
8 1/2 Uhr abends, Saal des
Konföderations-Alexander-
strasse 1 a. Eintritt frei.

Meiner werten Kundschaft zur Kenntnisnahme, daß ich meine Wohnung von Höhe Str. 1
Magazinstraße 6-7 verlegt habe.
A. Rutkowsky, Schuhmachermeister.

An Order

sind folgende Sendungen eingetroffen:

Mit D. „Irmgard“ von Hamburg
W. P. 3 Ballen Wolle 515,5 kg
P. F. 1 Kiste ord.-Eisenwaren 113 kg
B. W. 1 Kst. Aluminiumfolien 50 kg
M. 4 Versch. gr. Eisenwaren 235 kg
J. A. B. 6 Faß Weinsäure 330 kg
O. T. N. 2 Kst. Lampen aus Eisen 68 kg
B. C. 25 Kst. fr. Zitronen 1050 kg
S. F. 14 Kst. Packpapier 3350 kg
50 Kst. Sultanas 700 kg
I. G. I. Faß Chromalaun 358 kg
K. C. / Y 7 Bll. Sisalhanf 1757 kg
W. F. 2 Ctl. Stahldraht 64 kg

Mit D. „Vineta“ von Stettin
J. R. G. 1 Faß Anilinfarbe 30 kg
J. R. G. 4 Faß Anilinfarbe 160 kg
M. T. Z. 24 Kst. Garn 4935,5 kg
Die Inhaber der girierten Original-Order-Konnossemente wollen sich melden bei

Eduard Krause

Börse, Tel. 395/97 (7824)

Bekanntmachung

Die Brückenbrücke wird am 23. Erneuerung des Oberbelages der Fahrbahn für die Zeit von Montag, den 13. bis einschl. Freitag, den 17. d. Mts. durchgehend für den Fuhrwerks- und Kraftfahrzeugverkehr gesperrt. Memel, den 7. Juni 1932 (7789)

Die Stadtpolizei-Verwaltung Schulz

Achtung

Maurer-Verband d. M. Donnerstag 5 Uhr Versammlung
Der Vorstand

Fahrt nach Königsberg

zur Bar- aufführung. Interessenten wollen sich bis 15. d. Mts. täglich von 1-3 bei Herrn N. Golden melden. (7809)

J. T. S. V. Bar-Kochba
Der Vorstand

Achtung!

Früh. Versicherer der „Victoria“ können sich wegen Auszahlung der Summe meld. Ang. u. 851 an d. Abfertigungsbüro. d. Bl. (7813)

Firmen oder Personen welche gegen die Vereinigten Silberwarenfabriken G. m. b. H. hier Forderungen haben, ersuche ich hierdurch dieselben unverzüglich bei mir anzumelden. Treuhand- und Revisions-Kontor Arved Ogilvie Fr. -Bilb. -Str. 29/30 Eingang Väterstraße 7804

Achtung!

Hausbesitzer!
Sämtl. Bautischlerarbeiten sowie Anschlagarbeiten werden gut und billig ausgeführt. Zu erfragen an d. Schalter dieses Blattes. (7798)

Freibant

Freitag, den 10. Juni 1932 vormittags 8 1/2 Uhr

Verkauf von Fleisch

Schlachthofverwaltung.

Capitol

Täglich 6 und 8 1/2 Uhr Sommerpreise (Lit 1.- bis 1.75)

Dolores del Rio

in ihrem schönsten Grossfilm

„Die goldene Hölle“

Das Schicksal der ersten Goldsücher in Alaska — (7785)

Beiprogramm/Tonwoche

Kammer

Täglich 5 und 8 1/2 Uhr Sommerpreise Lit 1.- bis 2.50

Die besten Tonfilme

Mary (Sir John greift ein)

Kriminal-Tonfilm mit Alfred Abel, Olga Tschechowa u. a.
Kinder des Glücks
Tonfilm-Lustspiel mit Dina Gralla, Curt Vespermann
Tonwoche

Apollo

Mittwoch zum letzten Male 5 und 8 1/2 Uhr

Sommerpreise Lit 1.- bis Lit 2.50

Eine Freundin so goldig wie Du!

Beiprogramm / Tonwoche

Ab Donnerstag

Zwei himmelblaue Augen
Film-Lustspiel mit Musik

Zwangserbsteigerung

Freitag, den 10. d. Mts., vorm. 10 Uhr, werde ich in der Mühlenstr. 115 b. Fröhlich 1 Schreibst. ferner um 11 Uhr auf dem Friedrichsmarkt (Hof Behrend) 1 Verkaufshand u. 1 Standbühnen öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Grigat, Gerichtsvollzieher in Memel, Sudjargerstr. 11

Grasmäher Heurethen Getreidemäher

größtes Ersatzteilager (7825)

Schmidtk & Rosenberg

größtes Ersatzteilager (7825)

Zement Zementrohre

Kalk - Gips
Dachpappe - Teer
Brunnenrohre
liefert preiswert (4959)

Franz Sabrautzki

Tel. 261 Am Steintor

Die Preise für Damen- und Herrenmäntel

bedeutend herabgesetzt

Wollgabarbine - Mäntel I. Sorte 110.- Lit

Wollgabarbine - Mäntel II. Sorte 95.- Lit

Windjacken von 20.- Lit an

Leber-Dauschube 7.- Lit

A. J. Cohn, Grabenstraße

Diesen Freitag und Sonnabends feiertags halber geschlossen.

Verloren Gefunden

Geldbetrag gefunden

Kaffers Kaffee- geschäft, Marktstr. 14 (7790)

Auto- Vermietungen

Anruf 1360

elegante 7-Sitzer-Limousine

Rudi Cohn

Hoßgartenstraße 4

Verkäufe

Sehr gutgehende

Wanduhre

zu haben (7796)

Karlstraße 2a.

Liegegestühle

zu haben. (7358)

Wäschekau

Sibauer Str. 30, Hof.

1 Lombant

mit Regale billig zu verkaufen (7788)

Magazinstr. 6-7 bei Kufrowsky

Abort abzu- fahren

Thomasstraße 3/5 im Laden. (7780)

1000
Muster
apeten
von 50 Cent an — bei
Pierach, Kundt & Co.
MEMEL

Trelleborg

ist der anerkannt beste schwedische Autoreifen auf dem Kontinent.

Trelleborg löst alle Probleme des Autoreifens. Verlangen Sie Preis - Offerten! Großes sortiertes Lager

Alleinverkauf für das Memelgebiet und Litauen. (7806)

M. Joffe, Memel

Gr. Wasserstr. 20 Telefon 1124

Geschäfts- und Mietsgrundstück

(auch passend für Großfilialen) in Memel zu verkaufen. Angebote unter 842 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (7783)

Sanat. Dr. Möller Schroth-Kur

Breslau-Loschwitz
Große Heilerfolge — Broschüre gratis

Wir veranstalten am Sonntag, dem 12. Juni d. Js. mit unserem

M./S. „Kurisches Haff“ eine Gesellschaftsfahrt nach Rossitten

8.00 ab Memel an 20.50
12.05 an Rossitten ab 17.00

Fahrtpreis: Hin- und Rückfahrt (einschl. Sammelvisum) Lit 12.-

Abendessen an Bord Lit 8.-

Vollständige Tages-Verpflegung (Frühstück, Mittag, Abendessen) an Bord Lit 8.-

Anmeldungen zu dieser Fahrt unter Befügung der Pässe erbitten wir bis Donnerstag, den 9. Juni, 12.00 Uhr mittags an unser Büro. (7845)

Memeler Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Telefon 1240 m. b. H. Büro: Fischerstr. 4

Kaufgesuche

Kanarienvogelbauer zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter 845 an die Abfertigungsstelle d. Bl. 7791

Grundstücks- Markt

Stadtgrundstück zu kaufen gesucht. Angebote u. 848 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. 7810

Kapitalien

Suche (7801)

2 000 bis 3 000 Lit

auf 23 Morg. großes Grundstück an erst. Stelle. Ang. unt. 847 an die Abfertigungsst. d. Bl.

1000 Lit

von sofort zu leihen gesucht. Biete rechtl. Sicherheit und hohe Zinsen. Baldige Angebote unter 843 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (7784)

6000 Lit

Hypothek zur 1. Stelle auf Hausgrundstück v. 30 000 Lit Wert gesucht. Angebote mit Zinsfuß unt. 757 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (7781)

Stellen- Angebote

Feilergehilfe

ge sucht. Zu erst. (7828) St. Sandstr. 7

Büfettfräulein

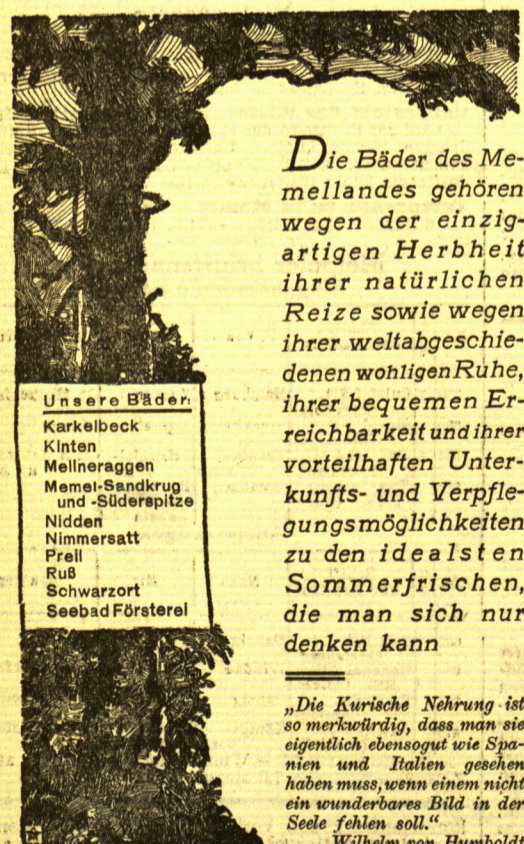
für ein groß. Restau- rant gef. Ang. u. 849 an die Abfertigungsst. dieses Blattes. (7812)

Lüchtige Wirtin

f. einen Saisonbetrieb gef. Ang. u. 850 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (7811)

30. Aufwärtsein für 7. Tag sucht (7794) Meyer, Ferdinandsplatz

Nützet die heimatischen Bäder!



Die Bäder des Memellandes gehören wegen der einzigartigen Herbheit ihrer natürlichen Reize sowie wegen ihrer weltabgeschiedenen wohligen Ruhe, ihrer bequemen Erreichbarkeit und ihrer vorteilhaften Unterkunft- und Verpflegungsmöglichkeiten zu den idealsten Sommerfrischen, die man sich nur denken kann

„Die Kurische Nehrung ist so merkwürdig, dass man sie eigentlich ebensogut wie Spanien und Italien gesehen haben muss, wenn einem nicht ein wunderbares Bild in der Seele fehlen soll.“
Wilhelm von Humboldt

Unsere Bäder:
Karkelbeck
Kinten
Mellneraggen
Memel-Sandkrug und -Süderspitze
Nidden
Nimmersatt
Preil
Ruß
Schwarzort
Seebad Försterel

MEMEL

Kurhaus Ostseebad Sandkrug

Erstes Haus am Platze
Telefon Sandkrug Nr. 3
Mit schönem Garten in herrlicher Lage zwischen See und Haff. 40 Fremdenzimmer mit Balkon. Sämtliche Mahlzeiten an kleinen Tischen. Eigene Konditorei. Warmwasserbäder, Tennisplätze

FÖRSTEREI

Hotel Schmidt

Telefon Nr. 5
Gutbürgerliches Haus, neu renoviert. Mitten im Walde gelegen. Anerkannt gute und preiswerte Pension. Täglich ab 3 Uhr Konzert
Für Schulen und Vereine Vorzugspreise
Ständiger Autobusverkehr ab Alexanderplatz Memel

RUSS

Loll's Hotel

Inh. Rich. Mertins
Telefon Nr. 8
Erstes Haus am Platze
Altbekanntes Reisehotel
Spezialität: Russen-Milch- und Wasserpunsch
Vereinen, Schulen und Gesellschaften bei vorheriger Anmeldung bedeutende Preisermäßigung

OSTSEEBAD SCHWARZORT

Kurische Nehrung
Luftkurort ersten Ranges • Strand vollkommen steinfrei
MODERNE WARMBADEANSTALT
mit allen Arten medizinischer Bäder. Heilkräftige Moorbäder
Überall zeitgemäßer Preisabbau



Schwarzort, Blick vom Landungsteg

SCHWARZORT

Hotel und Kurhaus May

Telefon Nr. 8
Renoviert und wieder anerkannt gut
Alte und neue Freunde laden herzlich ein
Karl May und Frau

SCHWARZORT

Hotel und Pension Kurischer Hof

Inh. A. Gudatis Tel. Nr. 1 und 21
Nahe am Hochwald gelegen, mit großem, schattigem Kurgarten. Circa 100 gut möbl. Fremdenzimmer. In der Hochsaison täglich Konzert
Eigene Konditorei

NIMMERSATT

Kurhaus Nimmersatt

Besitzer: John Karnowsky
Telefon Nr. 1
Idyllisch am Walde gelegen, elegant und vornehm eingerichtet
Ausgezeichnete Verpflegung. Keine Kurtaxe. Warme Bäder im Hause. Seebäder frei
Tennisplatz. — Prospekt auf Wunsch. Tägl. mehrmals Autoverbindung von u. nach Memel

SCHWARZORT

Hotel und Pension Waldfrieden

Inh.: Emil Bolz
Telefon Nr. 6
Pensionäre und Passanten finden zu jeder Zeit freundl. Aufnahme zu zivilen Preisen. Einkehr der Radfahrer

NIDDEN

Kurischer Elch

Fernruf-Nummer 2
Altrenommiertes Haus empfiehlt sich angelegentlich
Anerkannt gute Pension
Juni, August und Sept. 10-11 Lit
Juli 11-12 Lit
G. Stragles